

Blick über den Kirchturm



02/2020



Pfarrbrief für Albstadt Alzenau Hörstein Kälberau Michelbach Wasserlos

Grußwort von Diakon Helmut Brückner	3
Kirche Kälberau „Maria zum Rauhen Wind“	5
Michelbacher Pfarrkirche „St. Laurentius“	6
Ökumenischer Meditationskurs	10
Er ist endlich da - der neue pastorale Raum	11
Ministranten Kälberau	13
Seniorentreffen	14
Interview mit Pfarrvikar Sebastian Krens	16
Ministranten Wasserlos	18
Kinderseite	19
Der Heilige Antonius (Nachtrag)	20
Buchvorstellung: Das Farnese-Komplott	21
Es war einmal ein Marienheim	22
Hilfswerke in Deutschland	25
Missio München	30
Sternsinger	31
Hochfest in der Fastenzeit „St. Josef“	32
Epiphanie: Erscheinung des Herrn	38
Kinderkirche to go	40
Weihnachten im Stadion	41
Gottesdienste an Weihnachten	42
Angebote und Termine 2021	46
Pfarrbüros	47

Impressum:

Herausgeber:
PG St. Benedikt am Hahnenkamm
PG Maria im Apostelgarten
Alfred-Delp-Str. 4
63755 Alzenau

Redaktionsteam:

Monika Achnitz
Thomas Heilos
Günter Hoffmann
Lucia Hünermann
Michael Schrauder
Timo Trageser

Quellenangaben:

Nicht näher gekennzeichnete Bilder wurden uns von privater Seite zur Verfügung gestellt.

Bild Titel: Friedbert Simon

Bild Rückseite: Sahra Frank Factum/ADP

Text Rückseite: Peter Schott

alles in Pfarrbriefservice.de

Liebe Mitchristen,

haben Sie schon einmal probiert einen Kopfstand zu machen? Geübte Kopfständler schwören auf die Wirkung des Kopfüberstehens: Der Geist wird wach und klar, die Konzentration verbessert sich, trübe Gedanken verfliegen. Und indem man kopfüber die Welt betrachtet, verhilft dies dazu, eingefahrene Denkmuster aufzubrechen und die Welt einmal aus einer anderen Perspektive zu sehen.

Die Welt aus einer anderen Perspektive zu sehen, den Blickwinkel einmal zu wechseln, dies ist vielleicht auch für uns heute sehr gut und wichtig. Sei es in der momentanen Situation in unserer Welt durch die Auswirkungen der Maßnahmen, die uns im Bezug auf das Auftreten des Coronavirus treffen, oder durch sonstige politische Ereignisse in der Welt, die uns Sorge bereiten können. Wobei die sonstigen, besorgniserregenden Ereignisse der Zeit durch Corona kaum mehr in den Fokus der Öffentlichkeit geraten, was so manchem Staatsmann sicherlich nicht ungelegen kommt.

Aber auch im Bezug auf unsere Kirche, die in einem großen Veränderungsprozess steht, schadet es sicherlich nicht, einmal die Perspektive zu wechseln, und die Dinge auch aus einem andern Blickwinkel zu betrachten. Denn nicht alles was war und ist, ist auch gut und richtig für alle Zeiten, und nicht alles, was sich ändert, ist schlecht. Dies gilt für die Kirche im Großen wie in

unseren Gemeinden, im Blick auf die Zukunft im pastoralen Raum. Auch hier ist es vielleicht gut mal die Perspektive zu wechseln und nicht nur zurück zu blicken, sondern nach vorne und zu fragen: Wie können wir diesen Weg in die Zukunft positiv und ansprechend für die Menschen, die hier leben, aus dem Glauben gestalten? Wo und wie kann ich mitwirken, und meinen Beitrag dazu leisten?

Und dazu muss man gar nicht unbedingt einen Kopfstand machen.



Bild: Pixabay.com

Im kirchlichen Jahreskreis ist insbesondere Weihnachten das Fest, das uns dazu aufruft, die Welt aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Wahrlich ein Fest, das die Welt auf den Kopf stellt! Damals wie heute. Der Schöpfer wird Geschöpf.

Grußwort von Diakon Helmar Brückner

Gott verlässt in Jesu Menschwerdung seine Unendlichkeit und wird in ihm sterblich wie wir. Er besucht uns nicht nur kurz mal am ersten Feiertag, sondern er kommt als Mensch, als kleines Kind in der Krippe zu uns, um bei uns zu bleiben und alle Wege mit uns zu gehen. Er gibt sich ganz und gar hinein in diese Welt, in unser Leben, und erklärt die Liebe zur größten Macht der Welt. Und dies nicht nur damals vor mehr als 2000 Jahren, nein, auch heute in unserer Zeit, in dieser Welt, mit allem was uns Sorge bereitet, sagt Gott uns zu: „Ich bin da. Ich gehe alle Wege mit euch, wenn ihr es wollt und euch mir ganz anvertraut.“

Das Kommen Gottes in unsere Welt in dem Kind von Betlehem will Licht bringen in die Dunkelheiten eines jeden Menschen zu allen Zeiten. Die Lichter und Kerzen, die wir in der Advents- und Weihnachtszeit wieder überall erstrahlen sehen, sie stehen für die weihnachtliche Sehnsucht so vieler Menschen, egal ob gläubig oder nicht, nach Frieden, Freiheit und Liebe. Lassen wir uns aufwecken von der weihnachtlichen Botschaft, um die Menschen und unsere Umwelt aus einer anderen Perspektive zu sehen, aus den Augen des Kindes von Bethlehem, den Augen der Liebe.

Dies wünscht Ihnen von ganzem Herzen
Ihr Diakon Helmar Brückner



Diakon Helmar Brückner

Quelle:

Markus Paulke, Pfarrbrief „Weihnachten 2019“, Pfarrverband Aschheim-Feldkirchen

Kirche Kälberau „Maria zum Rauhen Wind“

Ergänzungen zum Beitrag im Pfarrbrief 01/2020

Thomas Heilos

Der Artikel über die Wallfahrtskirchen in Kälberau soll noch um folgende zwei Informationen ergänzt werden. Um

a) die außerordentliche Leistung der Kälberauer Bevölkerung im Hinblick auf die Kirchen.

Die enorme Leistung betraf insbesondere Bau und Unterhalt der neuen Kirche mit nicht endenden Folgeinvestitionen zur Behebung von Altlasten:

Ein Aufwand von DM 416.000 war zu erbringen. Ganz erhebliche Materialspenden, sowie fortlaufend enorme Eigenleistungen der Kälberauer und Bereitstellung von Grund und Boden kamen hinzu. Wirtschaftlich weit über DM 500.000. Über Jahrzehnte trug die Kuratie hohe Folgeinvestitionen. Zur Erinnerung: Ein Eigenheim kostete in den 50er Jahren DM 20.000. Alzenau lag damals in einer der armen Gegenden Deutschlands. Das Wirtschaftswunder kam hier erst Jahrzehnte später an.

Über die Anfangsinvestitionen hinaus blieben der laufende Unterhalt, aufwändige

Ergänzungsinvestitionen, wie eine neue Heizungsanlage und die Renovierung des Gotteshauses insgesamt, Kanalanschluss und die neue Orgel. Eine gewaltige Kraftanstrengung über viele Jahrzehnte. Trotz aller Unterstützung durch die Diözese und die Stadt Alzenau strapazierten die Kosten ganz nachhaltig die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Kuratie Kälberau. Ein überdurchschnittlich hohes Spendenaufkommen machte dies möglich und ein kontinuierlicher, außerordentlich hoher Arbeitseinsatz der Gemeindemitglieder als freiwillige Leistungen.

2005 fand eine erste umfassende Renovierung statt. Im Frühjahr 2021 sollen erneut anstehende Reparatur- und Renovierungsarbeiten durchgeführt werden, damit die Kälberauer Kirchen wieder ansprechend erscheinen.

b) die Fortführung der Wallfahrtsaktivitäten durch das aktuelle Seelsorgeteam auch nach dem Weggang der geschätzten Pallottiner.



Quelle: A. Heitzig, Rede vom 07.10.2007 „5 Jahrzehnte neue Wallfahrtskirche“.

Die Michelbacher Pfarrkirche „St.Laurentius“

Timo Trageser

An der Stelle der heutigen Michelbacher Kirche stand zunächst eine Kapelle. Wann genau diese errichtet wurde, ist unbekannt. Da in einem Schriftstück von 1588 vom damaligen Alzenauer Pfarrer Erpf erstmals regelmäßige Gottesdienste in Michelbach erwähnt werden, ist jedoch davon auszugehen, dass dort zu dieser Zeit bereits eine Kapelle existierte. Weitere Schriftstücke aus den Jahren 1688 bis 1699 berichten von einem Kapellenbau an dem der Zentgraf der Pfarrei Johann Adam Kihn beteiligt ist, dessen Grabmal sich noch heute in der Michelbacher Kirche befindet.

Einem Bericht des Alzenauer Pfarrers Franz Joseph Krick aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zufolge war dieses Gotteshaus 19 Schuh breit und ohne den

angebauten hölzernen Chorraum 27 Schuh lang (das entspricht etwa 6 mal 9 Metern). Nachdem diese Kapelle für die Gemeinde zu klein geworden war, wurde 1776/77 das Langhaus, der heutige hintere Teil der Pfarrkirche erbaut, und am 10. August 1777, dem Laurentiustag, geweiht. Der Turm, in dessen Unterbau sich noch Mauerreste aus gotischer Zeit finden, blieb jedoch stehen. Dies hatte zur Folge, dass bereits Ende des 18. Jahrhunderts die zu geringe Höhe des Turms bemängelt wurde, weil das Geläut der Glocken an den Ortsrändern nicht zu hören war.



**Das Epitaph des
Zentgrafen
Johann Adam Kihn**



Heutige Kirche Sankt Laurentius Michelbach

1820 erhielt die Kirche erstmals eine Orgel. Diese wurde durch ein Darlehen finanziert, für dessen Tilgung die damals knapp über 600 Einwohner mit einer nach der Steuerlast berechneten jährlichen Umlage aufkommen mussten. Bis ins Jahr 1825 wurden, wie in den meisten Orten üblich, die Toten rund um die Kirche bestattet. Dann wurde ein Friedhof an der Stelle des heutigen Friedparks (Albstädter Straße, Einmündung Trageserweg) – damals noch am Ortsrand gelegen – eingeweiht. Die Grabsteine der einstigen Gräber rund um die Kirche wurden später zerschlagen und für Einfriedungsmauern benutzt, so dass davon heute leider keine mehr erhalten sind.

Im 19. Jahrhundert war Michelbach noch eine Filialkirche von Alzenau und wurde von den dortigen Priestern und Kaplänen, die teilweise jedoch in Michelbach wohnten, mitbetreut (insofern ist die aktuelle seelsorgerische Situation also gar nicht so neu). Im Laufe der Jahre wuchs in der Gemeinde sowohl der Wunsch, die Kirche baulich zu verbessern als auch eine eigenständige Pfarrei zu werden. Für beides wurden nicht unerhebliche finanzielle Mittel benötigt, wozu man teilweise unkonventionelle Wege ging. So geriet 1876 der damalige Kaplan mit der Gendarmerie in Konflikt, weil er ohne Genehmigung der Behörden eine Verlosung initiierte und 600 Lose verkaufte.



Die 1932 abgerissene Apsis mit Hochaltar und Kanzel - beide Elemente wurden in leicht abgeänderter Form in den Erweiterungsbau übernommen. Der rechte Seitenaltar befand sich in dem Gebäudeeck, an dem jetzt ein kleiner Josefsaltar steht. Die Aufnahme stammt vermutlich aus dem Jahr 1910. (Quelle: Archiv Andreas Hahn)

Die Michelbacher Pfarrkirche „St. Laurentius“

1904 wurde dann ein Kirchenbauverein gegründet, der bis zum Jahr 1918 bereits ansehnliche finanzielle Mittel gesammelt hatte, die jedoch leider der Inflation zum Opfer fielen.

Die wirtschaftliche Grundlage für eine eigene Pfarrei bildete die Pfarreistiftung, die Mühlenbesitzer Valentin Kihn 1892 gründete. Dessen Bruder Heinrich Kihn, päpstlicher Hausprälat, Universitätsprofessor und Domdechant in Würzburg, vermachte der Stiftung 1912 sein komplettes Vermögen.

Nachdem Michelbach 1923 schließlich eine eigenständige Pfarrei wurde, erfolgte am 17. April 1932 die Grundsteinlegung zur lang ersehnten Kirchenenerweiterung. Verschiedene Dokumente belegen, dass die Pläne für die Ausstattung des Kirchenraumes im Laufe der Zeit aufgrund knapper finanzieller Mittel immer bescheidener wurden. An der Größe des Anbaus hielt man jedoch fest. Nach dem Abriss des Chorraums der alten Kirche entstand an seiner Stelle das Querhaus sowie ein neuer Chorraum mit Sakristei. Damit hatte die Kirche ihre heutige Größe mit einer Grundfläche von 661 qm. Gleichzeitig wurde der Turm aufgestockt, dessen Baulast jedoch wie in vielen Orten die politische Gemeinde trägt.

Den Hochaltar der alten Kirche hat man mit kleineren Veränderungen und Erweiterungen wiederverwendet und an seiner jetzigen Stelle aufgestellt. Hätte das Denkmalamt nicht ausdrücklich auf einer Erhaltung bestanden, wäre der damals in den Augen vieler Gemeindemitglieder alt-

modische Hochaltar möglicherweise ersetzt worden.

Die gesamte Bautätigkeit dauerte nur knapp sechs Monate - bereits am 9. Oktober 1932 wurde die erweiterte Kirche durch Bischof Matthias Ehrenfried von Würzburg geweiht - der linke Seitenaltar auf den Titel „der heiligen Familie“, der rechte Seitenaltar auf den Titel „des heiligen Erzengels Michael“.

Eine Notiz aus jener Zeit besagt:

„Der Erweiterungsbau wurde durchgeführt in der schweren Zeit der Notverordnungen, wo von 380 Arbeitern in der Gemeinde 180 erwerbslos und brotlos sind, wo die Bauern zwar Arbeit haben, aber kein Geld, da sie für ihre guten Erzeugnisse schlechte Preise erhalten. Wo die Rettung aus größter Not die Zigarrenfabriken sind, in welchen die Frauen und Mädchen in drei Arbeitstagen der Woche zwar nicht viel, aber doch etwas verdienen.“

Pfarrer Josef Carl, von 1923 bis 1940 erster Seelsorger der eigenständigen Pfarrei Michelbach, schrieb nach Vollendung des Kirchenbaus in die Ortschronik: „So möge dieser Bau, der als ein Zeugnis vereinten, opferwilligen Zusammenarbeitens sich erhebt, stehen zur Ehre Gottes und zum dauernden Segen der Gemeinde Michelbach.“

Kuriosum am Rande: Die Weihe der Kirche fand zwar am Sonntag vor dem Namenstag des heiligen Gallus (16. Oktober), neben St. Laurentius und St. Sebastian einer der drei Pfarrpatrone, statt. Traditionell wird die Kerb (Kirchweih) in Michelbach jedoch immer am Sonntag nach dem 16. Oktober gefeiert.

Seit ihrer Erweiterung 1932 wurde die Kirche 1975 und 2001/02 zweimal außen renoviert. Nach 1971 und 1980/81 erfolgte 2006/07 die dritte Innenrenovierung des Kirchenraums, bei der auch der im Dezember 1969 in Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils zunächst als Provisorium aufgestellte hölzerne Volksaltar durch einen Altartisch aus Stein ersetzt wurde. Zahlreiche Gemeindemitglieder brachten sich dabei mit über 2.200 unentgeltlichen Arbeitsstunden aktiv ein, wodurch 60.000 Euro Arbeitskosten eingespart werden konnten. Benefizaktionen und Spenden vieler Vereine und Privatpersonen trugen einen weiteren wesentlichen Teil zur Finanzierung bei.

Als bislang letzte große Baumaßnahme wurde die aus dem Jahr 1948 stammende, nicht mehr funktionstüchtige Orgel für 160.000 Euro instandgesetzt und auf 24 Register erweitert. Hierbei kamen neben neuen Teilen die Pfeifen der Hey-Orgel aus der 2009 abgerissenen Sailauffer Auferstehungskirche zum Einsatz, die seit Pfingsten 2016 nun in der Michelbacher Pfarrkirche erklingen.



Blick auf den heutigen Altarraum mit den beiden Seitenaltären. Den Chorbogen ziert ein Fresko des aus Glattbach bei Aschaffenburg stammenden Kunstmalers Alois Bergmann-Franken aus dem Jahr 1932, das die Vierzehn Nothelfer zeigt.

Walter Scharwies: „Pfarrei St. Laurentius Michelbach“ in Alzenauer Stadtbuch, Hrsg. Stadt Alzenau, 2001, S. 219-234; Festschrift „50 Jahre Pfarrgemeinde Michelbach“ Hrsg. Kath. Pfarrgemeinde Michelbach, Oktober 1973

Wir sind ein kleiner Kreis von acht Leuten, die sich seit zwei Jahren einmal im Monat für eine Stunde treffen, um gemeinsam zu meditieren. Das Wort Meditation wird oft mit Entspannungsübungen, begleitet von ruhiger Musik, oder mit Phantasie-reisen in Zusammenhang gebracht. Diese Art der Entschleunigung ist aber nicht das, was wir praktizieren. Wir wollen uns bewusst gemeinsam Zeit nur für Stille, also Schweigen, nehmen. Mit dieser Art der Meditation, die auch als Kontemplation bezeichnet wird, suchen wir durch die Stille und die Konzentration auf den Augenblick letztendlich die Gegenwart des göttlichen Seins. Wir erfahren es stets als ein Geschenk, durch die Meditation in eine erfüllte Tiefe hineingeführt zu werden und daraus Kraft schöpfen zu können. Unsere Treffen haben einen festen Ablauf zwischen Sitz- und Gehmeditation, sie werden eingeleitet durch einen kurzen Impuls, z.B. aus der Bibel oder von einem geistlichen Autor. Dabei versuchen wir, schweigend ganz in die Ruhe zu kommen und den Impuls in uns wirken zu lassen.

Nach Ablauf der letzten „Runde“, tauschen

wir uns manchmal noch kurz aus, was sich während des Sitzens in uns gemeldet hat. In der Corona-Zeit haben wir zeitgleich, aber an verschiedenen Orten, zu Hause meditiert und uns dann per Mail ausgetauscht. Nun sind wieder „Präsenz-Meditationen“ möglich, die wir unter Einhaltung eines Hygienekonzepts stattfinden lassen.

Wer Interesse daran hat, Meditation kennenzulernen oder dies selbst zu Hause praktiziert und Gesellschaft dabei haben will, ist herzlich eingeladen, dabei zu sein. Dazu bitte eine Decke, eventuell ein Meditationsbänkchen (Stühle sind vorhanden) und warme Socken mitbringen. Die Treffen finden in der ehemaligen Bibliothek im Maximilian-Kolbe-Haus statt, nächster Termin ist der 19.01.2021 um 20:15 Uhr. Aufgrund der momentanen Situation wäre es aber sehr empfehlenswert, vorher Kontakt aufzunehmen, für den Fall, dass die „Live“-Treffen durch Online-Treffen ersetzt werden müssen. Ansprechpartnerin ist Edith Hein.

edith_wolfgang.hein@t-online.de



ER IST ENDLICH DA

- der neue „Pastorale Raum“ und seine Konsequenzen

Pfarrvikar Sebastian Krens

Unser Bischof Franz hat am 24. Oktober 2020 für Sein Bistum Würzburg neue „Pastorale Räume“ festgelegt. So soll dem Gläubigenmangel und dem daraus folgenden Mangel an Hauptamtlichen begegnet und ein Neuaufbruch hin zu einer missionarischen und evangelisierenden Kirche gewagt werden. Dem ging ein intensives Ringen in den letzten Jahren voraus, in welchem sich so langsam aber sicher mögliche „Pastorale Räume“ herausgebildet haben. Der Beschluß erfolgte nach Anhörung und Beratung aller notwendig zu beteiligenden Einzelpersonen und Gremien auf den unterschiedlichen Ebenen des Bistums.

Für uns hier im Stadtgebiet von Alzenau bedeutet dieser Schritt innerhalb weniger Jahre eine weitere und gewaltige Veränderung:

Kaum war 2017 durch den Weggang der Pallottiner aus Kälberau - nach 62 Jahren Seelsorge - die Pfarreiengemeinschaft „St. Maria im Apostelgarten“ Teil der neuen Doppelpfarreiengemeinschaft auf dem Stadtgebiet Alzenaus geworden, kam 2018 mit Pfarrer Mathiowetz erstmals ein gemeinsamer Pfarrer für Albstadt, Hörstein, Kälberau, Kernstadt, Michelbach und Wasserlos. Damit gab und gibt es wahrhaftig und zum ersten Mal DEN Stadtpfarrer von Alzenau, der die neue Doppelpfarreiengemeinschaft aus „St. Benedikt am Hahnenkamm“ und „St. Maria im Apostelgarten“ leitet.

Kaum zwei Jahre später steht nun ein ganz neues und noch weitergehendes Konzept auf dem Papier: der „Pastorale Raum“. Er besteht aus den beiden noch immer

getrennten Pfarreiengemeinschaften im Stadtgebiet von Alzenau, „St. Benedikt am Hahnenkamm“ mit Sitz in **Alzenau-Innenstadt**, und „St. Maria im Apostelgarten“ mit Sitz in **Alzenau-Michelbach**, der Einzelpfarrei von **Kahl am Main** und der Pfarreiengemeinschaft „Kirche auf dem Weg“ in **Karlstein am Main** mit den Pfarreien Dettingen und Großwelzheim.

Ein erster Schritt von noch vielen weiteren in den nächsten Monaten und Jahren wird die dienstliche Zuweisung aller Hauptamtlichen und Mitarbeiter/innen in den Pfarrbüros auf den gesamten pastoralen Raum sein. So wie Sie sich an Pfarrer Mathiowetz und mich gewöhnt haben, so werden Sie in Bälde mit Pfarrer Kowalski und Pfarrer Dr. Sierpien noch zwei weitere Priester regelmäßig erleben; wenn Sie im Pfarrbüro Alzenau anrufen, dann wird vielleicht die bisher nur für Kahl zuständige Mitarbeiterin abheben, der Sie Ihre Anliegen vortragen können, oder jene von Karlstein. Auch bei Beerdigungen oder Krankensalbungen werden Sie immer wieder auch unseren Mitbrüdern aus Kahl und Karlstein begegnen.

Wo dieser neue „Pastorale Raum“ mit den vier Pfarreiengemeinschaften seinen zukünftigen Sitz haben wird, ist noch nicht klar; möglich wären Alzenau-Innenstadt, Alzenau-Michelbach, Kahl oder Karlstein. Ebenso ist unklar, wer diesen „Pastoralen Raum“ in Zukunft leiten wird, und wer künftig auf welcher Ebene Ansprechpartner vor Ort sein wird.

Aber: Ziel ist, daß die Kirche vor Ort ihr eigenes Gesicht behält und gleichzeitig der neue „Pastorale Raum“ ein gemeinsames Gesicht bekommt.

Zu diesem gemeinsamen Gesicht wird gehören, daß irgendwann ein gemeinsamer Name gefunden werden muss oder zur nächsten Wahl der Pfarrgemeinderäte 2022 auch eine Art Gesamtpfarrgemeinderat für den „Pastoralen Raum“ gebildet werden wird; zu diesem gemeinsamen Gesicht gehört aber auch, daß es viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit noch zu entdecken gilt: Ein solcher Weg der Zusammenarbeit wurde vor einigen Wochen gestartet, als sich die Verantwortlichen für die Firmungen aus den vier Pfarreiengemeinschaften im Alzenauer Kolbe-Haus getroffen haben, um über ein gemeinsames Firmkonzept für den „Pastoralen Raum“ zu beraten. Nach anfänglichem Zögern entstand ein Eckpunkteplan mit 8 Punkten, der ab sofort die bislang unterschiedlichen Konzepte angleichen wird, aber den einzelnen Pfarreiengemeinschaften noch genügend Spielraum läßt, viele Dinge vor Ort selbst zu entscheiden:

So wird es je einen Vorstellungsgottesdienst geben; es wird ein Firmpraktikum geben zum Kennenlernen verschiedener Aspekte der Pfarreien, wobei die Firmlinge aus einer gemischten Liste aller Möglichkeiten des gesamten „Pastoralen Raumes“ ihr Praktikum wählen können; der Elternabend bzw. die Vorstellung des Firmkurses wird üblicherweise Ende Sept./ Anfang Okt. stattfinden; es wird eine Bußandacht/ einen Bußgottesdienst plus jeweils Firmbeichte geben; ein gemeinsames Wochenende ist geplant (z.B. STARK-Wochenende); im Kurs ist die Teilnahme an verschiedenen Gottesdiensten der geprägten Zeiten, wie Advent, Weihnachten, Fastenzeit, Ostern verankert, sowie weitere Gottesdienste, z. B. auch bei den evangelischen Geschwistern; außerdem wird zu allen Veranstaltungen der kirchlichen Jugendarbeit eingeladen, und es wird einen gemeinsamen Programmpunkt des gesamten

Pastoralen Raumes geben mit einem Gottesdienst speziell für die Jugendlichen als Abschluß der Firmvorbereitung.

Schon anhand dieses knappen neuen Firmkonzeptes läßt sich ablesen, wie umfangreich die Angleichungen, aber auch das Kennenlernen unterschiedlicher Konzepte und Abläufe ist bzw. werden wird, und welche Möglichkeiten sich bieten, daraus zu lernen. Es zeigt aber vor allem, was alles möglich ist, um aus einem statischen Gebilde, aus Verwaltung und bloßer Struktur, jene Kirche zu gestalten, die den Anforderungen von heute und morgen genügt: Einer Kirche aus wahrhaft lebendigen Steinen, die gleichsam Leuchtturm, Wegweiser, Kraft- und Wärmequelle ist und Heimat bietet für die knapp 18.000 Gemeindeglieder unseres neuen „Pastoralen Raumes“.

Und wenn sich jeder und jede von diesen 18.000 aufgerufen fühlt, sich mit seinen bzw. ihren Talenten und Charismen einzubringen, dann kann und wird alles gut gelingen.

Gebe uns allen Gott dazu Seinen Segen!
Und nun: frisch, fromm, fröhlich, frei ans Werk für Gott!

***Pfarrvikar
Sebastian Krens***

Ministranten Kälberau

Hallo DU ! Wir suchen genau DICH !

- Hast **du** Lust, viele andere nette Ministranten kennen zu lernen?
- Möchtest **du** mit uns an Ausflügen und Aktionen teilnehmen und gemeinsam viel Spaß haben?
- Bist **du** bereit, einen sehr besonderen Dienst für Gott, den Pfarrer und die Kirchengemeinde zu leisten?

Wenn **du** diese Fragen alle mit „Ja.“ beantwortet hast, bist **du** bei uns, den Ministranten aus Kälberau, genau richtig.

Was machen wir Minis denn eigentlich?

Als Ministrant kannst du den Gottesdienst von ganz vorne miterleben, was sonst für dich nicht möglich wäre. Die Ministranten helfen dem Pfarrer, beziehungsweise dem Gottesdienstleiter in zahlreichen und vielfältigen Aufgaben im Gottesdienst.

Was machen wir Minis außerhalb des Gottesdienstes?

Wir Ministranten treffen uns regelmäßig und verbringen Zeit miteinander. Meist spielen wir gemeinsam und haben interessante Gespräche. Im Sommer besuchen wir die Eisdielen und das Schwimmbad. Im Winter hingegen gehen wir Schlittschuhlaufen und an Weihnachten verkaufen wir Speisen und Getränke. An Ostern verkaufen wir selbst gefärbte Ostereier, außerdem helfen wir jährlich beim Pfarrfest mit. Selbstverständlich machen wir alle jedes Jahr sowohl bei der Sternsingeraktion als auch beim Klappern mit. An all diesen Aktionen und Veranstaltungen bist du ganz herzlich willkommen!

Woher erfahre ich die Termine?

Alle Ministranten erhalten am Ende von jedem Monat einen Dienstplan per E-Mail, in den sie sich selbstständig eintragen können. Somit ist niemand zum Dienen gezwungen, stattdessen kann man selbst gemütlich schauen, wann man Zeit zum Dienen hat. Allerdings sollen bei Hochfesten möglichst alle Ministranten erscheinen, da bei diesen Gottesdiensten mehr Ministranten gebraucht werden. Zudem ist es bei solchen Hochfesten viel festlicher und sie machen wirklich besonders viel Spaß!

Wer ist die Oberministrantin?

Ich heiße Julia Kyaw und bin 18 Jahre alt, zurzeit gehe ich in die 12. Klasse. Es macht mir unglaublich viel Spaß, mit den anderen Ministranten zu dienen. Ich finde es auch sehr schön, unsere Aktionen zu planen und zu organisieren! Auch werde ich dich zum Ministranten ausbilden und dich auf deinen Dienst als Ministrant vorbereiten. Ich kann es kaum erwarten, dich kennen zu lernen!

Wie werde ich Ministrant/ in?

Wenn du dich, in Absprache mit deinen Eltern, dazu entschieden hast, Ministrant zu werden, dann schreibe mir ganz einfach eine E-Mail oder rufe mich an.

Es wird selbstverständlich mehrere Proben geben, um dich auf deinen besonderen Dienst vorzubereiten und natürlich auch, um einander kennen zu lernen. Offiziell eingesetzt wirst du dann im Einsetzungsgottesdienst, der vom Pfarrer und mir gestaltet wird.

Kann ich jederzeit aufhören?

Keine Sorge, bei uns Ministranten gibt es keine „Kündigungsfrist“. Solltest du keine Lust mehr haben, oder es aus zeitlichen Gründen nicht mehr schaffen, gibst du mir einfach Bescheid. Ich hoffe aber natürlich, dass es dir bei uns gut gefällt und dass du noch lange Zeit bleiben wirst.

Hast du noch Fragen?

Dann wende dich einfach an mich:

Telefon: 06023 5070404

E-Mail: minis.kaelberau@googlemail.com

Ich freue mich auf dich!

Deine Julia

Seniorentreffen in der Pfarreiengemeinschaft „Maria im Apostelgarten“

Die Seniorenteams

In den Gemeinden unserer Pfarreiengemeinschaft Maria im Apostelgarten fanden bis zum März dieses Jahres monatliche Seniorennachmittage statt. Die Seniorinnen und Senioren trafen sich in einer gemütlichen Runde bei Kaffee und Kuchen, zum Gedankenaustausch und zum gemeinsamen Singen. Die Treffen folgten thematisch den kirchlichen Festtagen im Jahreskreis. Außerdem gab es Informationsveranstaltungen, z. B. zur eigenen Sicherheit, und Anregungen, wie beispielsweise ein Gedächtnistraining. Hinzu kamen Fachvorträge, beispielsweise von der Polizei zum Thema „Enkeltrick“. Verschiedene Andachten, Rosenkranzgebete und Gottesdienste, Besinnungstage und Ausflüge rundeten das Programm ab.

Seit Beginn der Corona-Krise Anfang März finden keine Seniorennachmittage mehr statt, auch die wöchentliche Gymnastik in Kälberau muss ausfallen. Viele Senioren fühlen sich isoliert und haben nur wenig Ansprache, sie vermissen die sozialen Kontakte. In den Sommermonaten entspannte sich die Lage. Leider müssen wir inzwischen feststellen, dass die Situation wieder kritischer geworden ist. Die Pandemie wird noch länger andauern und wir müssen uns darauf einstellen, mit Covid-19 zu leben. Das bedeutet, dass wir alle Rücksicht nehmen sollten auf Menschen der Risikogruppen, zu denen auch unsere Seniorinnen und Senioren gehören. Deshalb sollten wir uns strikt an die Vorgaben halten. Trotzdem sind der Kontakt und die Unterstützung im Rahmen der Kontakt- und Hygienevorschriften und der Abstandsregeln notwendig, damit Menschen nicht vereinsamen.

Die Leitungsteams der Seniorengruppen

bemühen sich um adäquate Kontakte: Telefongespräche, Grußbotschaften mit Gebeten, Anregungen, Rätselaufgaben, Verteilen der Zeitschrift „Lebensbogen“ des Landkreises Aschaffenburg mit Gruß, Geburtstagsgrüßen, kleine Aufmerksamkeiten. Unter Berücksichtigung der Hygienevorschriften fanden auch Rosenkranzgebete und Gottesdienste statt.

Die Seniorinnen und Senioren freuen sich über jeden Kontakt und jeden Besuch an der Haustür. All das kann die gemeinsamen Treffen nicht ersetzen. Vielen fehlt neben dem Kontakt ein herzlicher Händedruck, das freundliche Gesicht des Gesprächspartners oder auch eine liebevolle Umarmung. Die Leitungsteams vermissen den Gedankenaustausch über Lebenserfahrungen und Begebenheiten aus Gegenwart und Vergangenheit.

Die Adventszeit sollte eine Zeit der Besinnung sein. Oft ist sie zu einer Zeit der Hetze vor den Weihnachtsfeiertagen geworden. Wir können die schwierige Zeit, in der wir alle zu Zurückhaltung gezwungen sind, nutzen, um zur Ruhe zu kommen und uns auf das Fest der Geburt Christi vorzubereiten, indem wir ein besinnliches Buch lesen, in alten Fotoalben stöbern, alte Freunde anrufen, Konflikte beilegen, in Fernsehen und Rundfunk Sendungen zur Adventszeit Weihnachtskarten schreiben

...

Haben wir nicht mit unserem Schicksal, die Pandemie ertragen zu müssen, sondern machen wir das Beste daraus! Halten wir uns an die Vorschriften, damit wir die sozialen Kontakte möglichst bald wieder ohne große Einschränkungen wahrnehmen und wir uns auch wieder zu Seniorennachmittagen treffen können.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine besinnliche Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Die Seniorenteams der
Pfarreiengemeinschaft
Maria im Apostelgarten

Ansprechpartner:

Albstadt:

Herta Röll

Tel.: 06023/5903

Luise Benzing

Tel.: 06023/7832

Kälberau:

Inge Mirow

Tel.: 06023/7375

Karola Ullrich

Tel.: 06023/1574

Michelbach:

Inge Lohmann

Tel.: 06023/2185

Ursula Hartmann

Tel.: 06023/8505





Pfarrvikar Sebastian Krems

Angaben zur Person, „eine Zeitleiste“:

Geburt, Taufe, Konfirmation, Abitur, Panzergrenadier, Bankkaufmann, Student (Jura, Geschichte, Politik, Theologie), dazwischen Konversion und Firmung, Jakobsweg von Würzburg nach Santiago de Compostela, Priesterseminar Würzburg, Freijahr in Wien mit Medien- und Europaausbildung, Priesterseminar Würzburg, Pastoralpraktikant für PG St. Christophorus im Baunach-, Itz- und Lautergrund (bei Ebern), Diakonen- und Priesterweihe, Kaplan für PG Grabfeldbrücke (Bad Königshofen im Grabfeld); Pfarrvikar für Alzenau inkl. seiner Stadtteile.

Stellen Sie sich vor:

Zwei Wochen Zeit und mit einer KLEINEN Reisetasche geht es ALLEIN auf Reisen. Wohin und warum gerade an dieses Ziel?

Schwere Frage, es gibt so viele schöne Orte. Aber ich würde wohl nach Wien gehen, wegen der Opernhäuser, Museen, Küchen, Kaffeehäuser, Schlösser, Parks usw. Ist einfach gut für die Seele. Oder mal wieder nach Japan wegen seiner Tempel, Gärten und wegen des Essens (Kaiseki).

Eine dreitägige Reise in die Vergangenheit. Wohin führt die Reise und wen würden Sie gerne treffen?

Nach Rom, ich würde gerne Papst Alexander VI. treffen, mit ihm Stierkampf anschauen und mir von ihm die von ihm in Auftrag gegebenen Werke von Pinturicchio, Michelangelo und Leonardo erklären lassen und sein ganzes Reformprogramm für Kurie, Kirchenstaat und Weltkirche. Oder Fürstbischof Julius Echter beim Tee fragen, was er uns heute raten würde.

Ihre Lieblings-Bibelstelle?

Mt. 7, 7+8

(Konfirmanden-, Firm- und Primizspruch).

Wobei können Sie richtig entspannen?

Bei einem im Chor eines Klosters gebeteten Brevier, Musik, Kochen und gutes Essen und Trinken mit engen Freunden oder der Familie, Kirchen- und Museumsbesuch. Und wenn ich mich richtig geärgert habe: einfach Wagners kompletten „Ring“ auf Orchesterlautstärke mitdirigieren.

Welche Hobbys haben Sie?

Kochen, Musik hören und spielen, Freunde treffen, Lesen (Geschichte, Politik, Kunst, Architektur, Theologie), gutes Essen und

Trinken, ins Kino gehen.

Ihre Lieblingslieder aus dem Gotteslob (GL) und aus den Popcharts?

GL380 (Großer Gott),
GL478 (Ein Haus voll Glorie schauet),
„Geh aus mein Herz“ (Paul Gerhard),
„Eine feste Burg“ (Martin Luther)

Welche Gerüche erinnern Sie an Ihre Kindheit?

Krankenhaus (meine Familie arbeitete dort), Butterplätzchenteig in der Adventszeit, Bienenwachskerzen am Christbaum, das Kölnisch Wasser meiner Oma, der Geruch von alten Bildern, Kirchen und Büchern, das Meer vor Sylt.

Ihr Lieblingsplatz in Alzenau?

Die „Alte Post“ und der Generationenpark.

Ein bis zwei Gedanken: wie kann man heute junge Menschen für die christlichen Werte begeistern?

Einerseits:

Vorleben, deutlich machen, woraus man selbst seine Stärke hat und sein Leben gestaltet.

Andererseits:

dort hingehen, wo diese jungen Menschen sind.

Und ein Drittes: beten und vertrauen auf den Heiligen Geist.

Ihre Lieblingsmusik? Ein Buchtip? Ihr Lieblingsfilm?

Musik:

Gregorianische Choräle, Eminem, Lully, Bach, Queen, Wagner

Buch geistlich:

Bibel

Buch weltlich:

Thomas Manns Buddenbrooks

Film:

Der König tanzt; Harry Potter; Dracula; Madame Mallory und der Duft von Curry

Werbung für Wasserloser Minis:

Liebe Kommunionkinder,

Nachdem ihr wegen Corona so lange warten musstet, fand endlich eure Kommunion statt! Wie ihr bestimmt wisst, könnt ihr danach entscheiden, ob ihr Ministrant werden wollt. Ihr habt uns bestimmt schon während der Gottesdienste gesehen, bei denen wir den Priester mit verschiedenen Aufgaben unterstützen. Das ist die Hauptaufgabe der Ministranten, jedoch noch lange nicht das Einzige, was wir machen.

Neben unseren Pflichten im Gottesdienst, beim Klappern und Sternsingen, treffen wir uns auch regelmäßig zu Gruppenstunden, Übernachtungen und Ausflügen. Bei diesen spielen wir dann ganz viele Spiele, schauen mal einen Film, gehen an die frische Luft, essen zusammen und haben einfach ganz viel Spaß. Normalerweise fahren wir auch einmal im Jahr gemeinsam für mehrere Tage weg. In den letzten Jahren waren wir zum Beispiel Segeln, in Wiesbaden und mit Ministranten aus der ganzen Welt in Rom.

Wer Lust hat bei uns mitzumachen, oder wer noch andere Fragen hat, kann sich gerne bei uns über die E-Mail minis.wasserlos@web.de melden.

Wir freuen uns auf euch!
Die Wasserloser Ministranten

Wenn du nicht in Wasserlos, sondern in einem anderen Stadtteil Ministrant werden möchtest, melde dich einfach, beim Oberministranten, beim Küster, beim Pfarrer Mathiowetz oder beim Pfarrvikar Kreams.

Dies sind die Oberministranten:

Albstadt:

ministranten.albstadt@outlook.de

Alzenau:

Michael Geis

Hörstein:

Daniela Telkemeier

Kälberau:

minis.kaelberau@gmail.com

Michelbach:

Mara Ullrich mara@marauullrich.de

Wasserlos:

minis.wasserlos@web.de





Unten im Wortgitter findest du die Wörter von oben und noch mehr, die mit Weihnachten zu tun haben.

E	I	S	T	A	S	S	E	K	U	G	E	L
B	A	C	K	E	N	T	G	L	O	C	K	E
A	S	C	H	N	E	E	F	L	O	C	K	E
K	A	L	T	G	L	R	T	A	N	N	E	T
Z	I	M	T	E	B	N	A	K	E	R	Z	E
S	C	H	A	L	F	H	E	R	Z	M	A	E
K	O	M	E	T	G	E	S	C	H	E	N	K

Der Heilige Antonius

Nachtrag

Dr. Lucia Hünermann

Aufmerksame Leser der letzten Ausgabe des „Blick über den Kirchturm“ (Pfingsten 2020) haben die Redaktion darauf hingewiesen, dass es nicht nur die Antoniusgrotte im Alzenauer Stadtwald, die Antonius-Figuren in Albstadt und Kälberau, sowie das Fenster in Wasserlos gibt. Nein, darüber hinaus gibt es auch einen Heiligen Antonius auf der linken Seite des Hochaltars in Michelbach. Und in Hörstein gibt es gleich zwei Antonius-Figuren: Die eine steht vorne im linken Seitenschiff der Kirche, die andere an der rechten Seitenwand der Wilgefotis-Kapelle. Der Heilige ist also in allen sechs Teilorten präsent. Heiliger Antonius, bitte für uns!



**St. Antonius
auf dem Hochaltar in
Michelbach**



**St. Antonius
in der Hörsteiner Kirche**



**St. Antonius
in der Wilgefotis-
Kapelle**

Das Farnese-Komplott

Buchempfehlung von Dr. Lucia Hünemann

Dieses Buch ist ein Vatikan-Krimi - aber nicht nur. Warum schreibt man einen Vatikan-Krimi? Die Autorin, Barbara Wenz, die zeitweise in Deutschland, zeitweise in Italien lebt, sagt dazu:

„Ich lese selbst sehr gerne Vatikankrimis, bin jedoch bisher so gut wie immer enttäuscht worden. Billigste Klischees, Stereotypen, hirnrissige Geheimprophezeiungen, wonach die Gottesmutter Abtreibung und gleichgeschlechtliche Liebe gut findet – was von der bösen Kirche und vor allem von den bösen Kirchenmännern vor der Welt verheimlicht wird. Es gibt schon jede Menge krudes Zeug, weil die meisten Schreiber, und sie schreiben Bestseller, keine Ahnung vom Vatikan haben, von der katholischen Kirche, wie sie in Wirklichkeit ist. [...] Ich wollte es ein bisschen besser machen, und hoffe, dass mir das gelungen ist.“

(Quelle: <http://www.kathnews.de/das-farnese-komplott-ein-katholischer-vatikan-krimi>)

In der Tat, das ist ihr gut gelungen. Die Handlung spielt innerhalb der katholischen Kirche, ohne diese zu entstellen oder zu verleumden, denn Barbara Wenz weiß, wovon sie schreibt. Zugleich ist das Buch eine Zeitreise, die in der Zeit Jesu beginnt - bzw. kurz danach. Gerade der Wechsel zwischen den Zeitebenen macht viel von der Faszination des Buches aus. Es fiel mir schwer, es zwischendurch aus der Hand zu legen. Was passiert in dem Buch? Nun, ich möchte niemandem die Spannung nehmen; daher hier nur der Text von der Rückseite des Taschenbuches:

Kurz bevor Krista Winther die Nachfolge des deutschen Rom-Korrespondenten Manfred Moorstein antreten kann, verschwindet er spurlos:

Die verwüstete Wohnung weist auf ein Verbrechen hin. Gemeinsam mit Monsignore Lorenzo Farnese und dem vatikanischen Gendarm Gabriele Cairo macht sich Krista auf die Suche nach den Hintergründen und erfährt, dass ein mysteriöser Schleier mit dem Antlitz Christi eine besondere Rolle spielt. Was hat diese Reliquie mit dem Fall zu tun?

Nachdem auch mein Mann das Buch gelesen hatte, reifte bald der gemeinsame Entschluss: Wir werden (wenn ein Italien-Urlaub wieder möglich sein wird) uns auf eine Pilgerreise auf den Spuren des „Farnese Komplotts“ begeben.



BARBARA WENZ

Das Farnese-Komplott

Das Farnese-Komplott von Barbara Wenz
ISBN: 978-3-95451-313-0 Emons Verlag

Es war einmal ein Marienheim...

Ein persönlich gefärbter Rückblick und Ausblick

Dr. Helmut Rohde

Wer heute in Wasserlos an der Ecke Bezirksstraße / Friedhofstraße steht, der hat freie Sicht auf den Kirschgarten und den „Babylon“. Das Marienheim ist abgerissen, an seiner Stelle wird die Stadt Alzenau einen neuen Kindergarten bauen.

Das im Juli 1952 eröffnete Marienheim war für uns „alte“ Wasserloser Kindergarten, Schwesternstation, Jugendtreff, Bücherei und zuletzt Pfarrheim und Versammlungsraum.

Im Folgenden greife ich immer wieder zurück auf Notizen und Aufsätze von Karl Braun. Er erinnerte sich an den seinerzeitigen Bau *„In beispielhaftem Gemeinschaftsgeist hatten viele Ortseinwohner, einheimische Handwerker, Firmen und Geschäftsleute, mit großer Unterstützung der politischen Gemeinde, das Haus errichtet“*. Und weiter *„Im August 1950 wurde mit den Maurerarbeiten begonnen. Immer wieder halfen die Maurer und Baufachleute der Gemeinde in freiwilligem Arbeitseinsatz, vor allem in den frühen Morgenstunden und in den Abendstunden nach ihrer regulären Tagesarbeit“*.

Meine Mutter hat mir erzählt, dass der Kuratus selber gemauert hat. Eines Samstags Nachmittags sei er von der Baustelle in die Kirche, habe – noch in den dreieckigen Schuhen – eine Trauung vollzogen und sei dann wieder zurück auf den Bau.

Ein solcher Arbeitseinsatz der ganzen Gemeinde für das Gemeinwohl ist heute so nicht mehr vorstellbar.

Was wäre das Marienheim gewesen ohne die Schwestern. Noch vor Kriegsende 1945 fuhr Kuratus August Pfannes (mit dem Rad)



Aktueller Zustand der Baustelle des neuen Kindergarten

zum Kloster Oberzell nach Würzburg und vereinbarte mit der Kongregation der „Dienerinnen der Heiligen Kindheit Jesu“ (Oberzeller Franziskanerinnen), dass zunächst zwei, später vier Schwestern in Wasserlos arbeiten sollten. Im Mai 1945 kamen Schwester Celsa als Kindergärtnerin und eine weitere Schwester als Krankenpflegerin nach Wasserlos und wohnten im Pfarrhaus. Der Kindergarten war damals noch in einem Haus im Auerpfad untergebracht.

Eine ganze Generation von Wasserlosern, mich eingeschlossen, hat ihre Kindergartenzeit bei Schwester Celsa verbracht. Auf einem Foto stehe ich mit rund 50 anderen Kindern auf der Eingangstreppe des Marienheims, die ganze Bande wurde von nur einer Schwester „gebändigt“. Mein jüngerer Bruder hatte dann die Schwester Ragenfrieda (Spitzname „Raketenfrieda“) als Kindergärtnerin. Von den anderen Schwestern sind mir noch die Krankenschwestern Amaltrudis und Wibranda in Erinnerung, die meine Mutter unterstützten bei der Pflege meiner Oma.

Vom Hörensagen kenne ich noch die beliebte Handarbeitsschwester Margit, die leider früh verstorben ist.

„25 Jahre lang wirkten die Ordensschwwestern segensreich, insbesondere für die Kinder und die Kranken in der Gemeinde, bis im Juli 1969 die Schwesternstation leider aufgelöst werden musste“ schreibt Karl Braun.

Nach zwei Jahren Pause konnte der Kindergarten, mit Unterstützung der politischen Gemeinde, wieder starten. Als im Februar 1990 der neue städtische Kindergarten in der Nachbarschaft eröffnet wurde, hatte das Marienheim seine bis dahin wichtigste Funktion verloren. In der Folgezeit wurde der Bau nur noch sporadisch genutzt für Versammlungen der kirchlichen Gruppen, Chorproben von

„Cantate Domino“ oder für besondere Anlässe wie der Weiberfasching und das KAB Grillfest.

Etwa seit 2013 beratschlagt die Kirchenverwaltung über die Zukunft des Marienheims. Eine Renovierung hätte zu damaligen Bau-preisen schon über 800.000 Euro gekostet, eine Summe weit außerhalb jeder Machbarkeit. Und ein Arbeitseinsatz der Gemeindemitglieder, analog der Bauphase Anfang der 1950er Jahre, ist heute nicht mehr denkbar. Demzufolge keimte der Plan, das alte Marienheim zu verkaufen und mit dem Erlös das Pfarrhaus hinter der Kirche durch einen Anbau zu erweitern, zur Nutzung als neues Pfarrheim. In einer Gemeindeversammlung am 25. Januar 2014 stimmten die Wasserloser diesem Vorhaben zu.



Es war einmal ein Marienheim...

Es folgten jahrelange zermürbende Verhandlungen mit der Stadt Alzenau als potentielltem Käufer und dem Diözesanbauamt in Würzburg als der stiftungsrechtlichen Aufsichtsbehörde. Über die Jahre entstanden mehrere Pläne für einen Anbau, jeder kleiner und kostengünstiger als der vorherige.

Und schließlich Anfang dieses Jahres der Paukenschlag:

„Die Diözesanbaukommission stellt den Antrag auf kirchliche Baugenehmigung vorerst zurück.

In der Zeit des Baumatoriums kann für diese Maßnahme keine Genehmigung in Aussicht gestellt werden ...“

In ein paar Jahren hätten wir also eine Chance auf Genehmigung, aber das Marienheim war zu diesem Zeitpunkt schon – mit Zustimmung eben dieser Baukommission – verkauft. So stehen wir jetzt ohne Pfarrheim da.

Aber wir können dieser Situation auch durchaus positive Seiten abgewinnen. Den Verlustbringer Marienheim sind wir los. Und das Pfarrhaus können wir in ein kleines, schnuckeliges Pfarrheim für unsere kleine Kirchengemeinde umwandeln. Das Gebäude ist nach den Standards der 1920er Jahre gebaut, die Bausubstanz ist gut, wer schon mal drin war, kennt die gemütlichen Räume mit den Stuckdecken, die verschnörkelten Türen, die ganze heimelige Atmosphäre: Ein Haus mit Charakter. Natürlich muß renoviert werden, ein barrierefreier Zugang muss geschaffen werden, eine Behindertentoilette muss eingerichtet werden, neue Fußböden, neue Fenster, neue Heizung? Was noch? Unser Architekt stimmt derzeit

diese Maßnahmen mit der Baukommission ab, die müssen halt alles absegnen. Und das dauert Glücklicherweise haben wir das Geld dafür aus dem Verkauf des Marienheims, und es bleibt noch was übrig für zukünftige Maßnahmen wie eine Innenrenovierung unserer Kirche.

Was können wir erwarten?

Ein kleines Gemeindezentrum für kleinere Zusammenkünfte, vielleicht ein gutes Dutzend Teilnehmer, Sitzungen von KAB und anderen kirchlichen Gruppen, Seniorennachmittage (ohne Corona-Abstand), die Ministranten haben Platz im ersten Stock. Und im Außenbereich kann sogar das KAB-Grillfest wieder stattfinden. Klein, aber fein.

Wir können unsere Eltern oder Großeltern, die seinerzeit das Marienheim erbaut haben, nicht mehr fragen, ob sie mit unseren Plänen einverstanden wären. Aber wir leben heute halt in ganz anderen Zeiten.



Über Missio

Das Internationale Katholische Missionswerk missio ist eines der größten Hilfswerke in Deutschland und fördert den Aufbau der katholischen Kirche und die Ausbildung ihrer Mitarbeiter in 68 Ländern. Mit 47,4 Millionen Euro finanzierte missio im Jahr 2019 insgesamt 946 Projekten in 68 Ländern. Diese Förderung stärkt die pastorale, soziale und interreligiöse Arbeit, die Infrastruktur sowie die Ausbildung von Laien, Priestern und Ordensleuten der katholischen Kirche auf diesen Kontinenten. Mit ihrer Arbeit erreicht die Kirche dort nicht allein die Christen, sondern trägt zur Verbesserung der Lebensumstände der gesamten Gesellschaft bei. In vielen Ländern Afrikas, Asiens und Ozeaniens ist die Kirche oft die einzige Institution, die alle Menschen erreicht, da staatliche Strukturen schwach sind.

missio investiert in Ordensleute, und in Priester und Laien, die Bedürftigen helfen und damit die Welt verändern.

missio stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Die Welt zu einem besseren Ort für alle Menschen machen: Dafür setzen sich weltweit mehr als 100 Päpstliche Missionswerke ein. Als deutscher Zweig ist missio in Aachen und München Partner der Kirchen in Afrika, Asien und Ozeanien. missio sagt über sich selbst: „Wir unterstützen in akuten Krisen und beim Wiederaufbau, setzen uns ein gegen Gewalt und Unterdrückung, für Gesundheit und Bildung. So erreichen wir nicht nur Christen, sondern verbessern die Lebensumstände der gesamten Gesellschaft. Wir fördern einheimische Frauen und Männer, die sich in ihrer Gemeinde engagieren.“



Sie kennen die Lebenswirklichkeit vor Ort genau. Sie sind und bleiben da, wo sie gebraucht werden – auch und gerade dann, wenn sich das Medieninteresse anderen Krisen zuwendet.“

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen zwei Seiten eines Projektes von missio (Aachen bzw. München) vor:

**missio Aachen:
Pionierinnen der Hoffnung**
für Mädchen und Frauen in
Maradi/Niger

Der Sahelstaat Niger bildet das Schlusslicht auf dem Index für menschliche Entwicklung und ist das ärmste Land der Welt. Die Menschen hungern und werden ständig durch Fundamentalisten bedroht. Das westafrikanische Land Niger wird regelmäßig von Dürreperioden heimgesucht. Vor allem die Bevölkerung der ländlichen Regionen ist stark von der Landwirtschaft abhängig. Doch aufgrund lang anhaltender Trockenzeiten ist Gemüse- und Getreideanbau schwer möglich – und Nahrungsmittel sind knapp. Viele sind von Mangelernährung bedroht. Aber seitdem der Westmonsun mit seinen Niederschlägen immer häufiger ausbleibt, sind viele Getreidespeicher schon lange vor der nächsten Ernte leer. Und dann noch die Corona-Pandemie:

Weil die Grenzen geschlossen sind, kommen keine Waren mehr ins Land. Die Preise explodieren, es gibt keine Arbeit mehr.

Mangelernährung und Vitaminmangel sind vor allem bei den Kindern chronisch und die Sterblichkeitsrate ist hoch. Die Bemühungen des Staates im Bildungssektor sind unzureichend; dabei sind besonders die Mädchen benachteiligt. Sie gehen nicht zur Schule und werden oft früh verheiratet. 80 Prozent der Frauen in Niger können nicht lesen und schreiben. Für die Versorgung der Kinder sind sie fast ausschließlich alleine verantwortlich.

In der Diözese Maradi, an der Grenze zu Nigeria, unterstützen 33 Schwestern der einheimischen Ordensgemeinschaft *Fraternité des Servantes du Christ* („Dienerinnen Christi“) die Bemühungen der katholischen Kirche, die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort zu verbessern. Sie kümmern sich dabei besonders um die Gesundheit und Entwicklung von Mädchen und Frauen. Ihre Arbeit wird von der überwiegend muslimischen Bevölkerung positiv aufgenommen. Seit 2006 haben die Schwestern unter Leitung von Sr. Marie-Catherine Kingbo ein Ernährungszentrum, einen Kindergarten sowie eine Grundschule errichtet. Insgesamt 300 Kinder, Muslime und Christen, werden dort gemeinsam unterrichtet.

Marie-Catherine Kingbo ist eine beeindruckende Frau.

Vor 14 Jahren gründete sie im muslimisch geprägten Niger die erste Schwesternkongregation „Dienerinnen Christi“. Seitdem hat sie viel erreicht. Vor allem für

Mädchen und Frauen in Niger.

„Als ich die Armut dort sah, habe ich *nächtelang geweint*“, erinnert sich Mutter Marie-Catherine heute. Doch aus ihrer anfänglichen Trauer und Wut entstand eine verändernde Kraft.

Es ist schockierend zu hören, was Dürre und Hunger anrichten. Die Familien schaffen es oft nicht, ihre Kinder zu versorgen. Daher werden häufig schon zehn-, zwölf jährige Mädchen an Männer verheiratet, die ihre Großväter sein könnten.

Das Leid, das diesen Mädchen durch Missbrauch und viel zu frühe Schwangerschaften widerfährt, macht sprachlos.

Die Mädchen sollen ihr Leben selbstbestimmt in die Hand nehmen, dafür setzt sich Mutter Marie-Catherine gemeinsam mit ihren Mitschwestern ein. Mit Erfolg! Sie sprechen mit Müttern und Vätern, klären Dorfälteste und Imame über die Folgen von frühen Schwangerschaften auf. Und die Schwestern bieten Alternativen: Sie leiten die Frauen an, selbst zum Einkommen der Familien beizutragen. Den Kindern - Mädchen wie Jungen - ermöglichen sie, zur Schule zu gehen und behütet aufzuwachsen. Die Arbeit der Schwestern verändert das Leben der Frauen und Mädchen zum Besseren, das haben mittlerweile auch viele der Männer erkannt, und immer mehr Mädchen werden zur Schule geschickt.



Mutter Marie-Catherine Kingbo verantwortlich für das Projekt „Pionierinnen der Hoffnung“



Die Dienerinnen Christi stehen den Menschen in ihrem Kampf ums Überleben zur Seite. Vor allem für Mädchen und Frauen haben die Schwestern schon viel erreicht.

Schwester Félicité lebt und arbeitet in Dan Bako, einem der 125 Dörfer, in denen die Schwestern Frauengruppen gegründet haben. Rund 5.000 Frauen bilden nun ein Netzwerk der gegenseitigen Hilfe. Mithilfe der Schwestern sind sie auf dem langen Weg zur Gleichberechtigung in ihrer traditionellen Gesellschaft, wehren sich gegen Zwangsehen und die Beschneidung von Mädchen.

Neben der Solidarisierung der Frauen ist Bildung ein wichtiger Schlüssel, um Mädchen und Frauen zu stärken. In Niger kann nicht einmal jeder Dritte lesen und schreiben, und bei den Mädchen ist die Zahl noch geringer. Deshalb haben die Schwestern eine Schule errichtet, an der 160 Mädchen und Jungen ein Fundament

für ihre Zukunft legen können.

Jetzt, in Zeiten von Corona, haben die Schwestern ein Projekt aufgebaut, das von Hygieneschulungen zur Eigenproduktion von Seife führt und den Frauen ein kleines zusätzliches Einkommen beschert. In vielen Ländern Afrikas und weltweit machen Ordensfrauen den Unterschied. Sie helfen im Kleinen und bewirken Großes. Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, Schwestern mit einer guten Ausbildung für ihren Dienst zu befähigen. Halten Sie solidarisch inne mit den Pionierinnen der Hoffnung, die sich in Maradi (Niger/Westafrika) für folgende Themen einsetzen:

- **Gegen Zwangsehe**

Im Niger bedeutet Zwangsehe häufig nicht nur eine unfreiwillige Verbindung, sondern auch, dass schon zehn-, zwölfjährige Mädchen mit Männern verheiratet werden, die ihre Großväter sein könnten.

„Mädchen sind keine Bräute. Ich werde alles dafür tun, dass sie einmal selbst entscheidet, wann und wen sie heiraten möchte“

Schwester Félicité Sampo



- **Gegen Beschneidung**

Die weibliche Genitalverstümmelung, die Beschneidung junger Mädchen, ist eine jahrhundertealte, grausame Tradition, die in den ländlichen Regionen bis heute verbreitet ist und bei den Betroffenen oft ein Leben lang gesundheitliche Probleme verursacht.

- **Für Bildung**

Schwerpunkt ihres Engagements ist die soziopastorale und interreligiöse Bildungsarbeit mit den Frauen und Mädchen. Die Schwestern arbeiten mit einem Team von Fachleuten. Sie besuchen die Menschen im Laufe des Jahres auch in den Dörfern. So wird der Kontakt gehalten; die Arbeit wirkt nachhaltig.

Innehalten

Mutter Marie-Catherine Kingbo, Ordensfrau und Oberin der Frauengemeinschaft „Dienerinnen Christi“, veranstaltet seit 2006 sehr erfolgreich interreligiöse Veranstaltungen in der Bevölkerung von Maradi/Niger (Westafrika). Bei ihren Treffen versucht die Ordensfrau, bei Christen wie Muslimen Verständnis füreinander zu wecken. Doch Vorurteile, eingefahrene Verhaltensweisen und Traditionen aufzubrechen, die seit Generationen in den Köpfen verankert sind, erfordert Geduld, Einfühlungsvermögen, oft auch Zurückhaltung. Demut und Stille ist für Mutter Marie-Catherine ein wichtiger Bestandteil ihrer Spiritualität und gehört zu ihrem Dienst an den Armen.

„Gegenseitige Annäherung, Respekt, den anderen kennen und verstehen lernen, dies sind unsere Mittel, mit denen wir arbeiten und die wir besonders in der Bevölkerung verbreiten möchten.“

Denken wir gemeinsam nach, handeln wir gemeinsam, denken wir aneinander, reichen wir uns gegenseitig die Hand für ein besseres Morgen.



Mutter Marie-Catherine Kingbo, verantwortlich für das Projekt „Pionierinnen der Hoffnung“

Ich danke für Ihr Innehalten und für Ihre Solidarität“.

Vor allem die Frauen und Mädchen sind in dieser traditionellen, patriarchalischen Gesellschaft zusätzlich mit schwerwiegenden und heiklen Themen wie Beschneidung, Zwangsheirat, Polygamie konfrontiert. Diesen Frauen und Mädchen möchte missio mit dem Projekt »Pionierinnen der Hoffnung« den Rücken stärken.



„Danke, dass Sie an uns denken und uns so beschützen.“ Madu aus Maradi/Niger.

In vielen Ländern Afrikas und weltweit machen Ordensfrauen den Unterschied: Sie helfen im Kleinen und bewirken Großes. Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, Schwestern mit einer guten Ausbildung für ihren Dienst zu befähigen. Herzlichen Dank.

Bankverbindung

missio, Goethestraße 43, 52064 Aachen
IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22
BIC GENODED1PAX

Stichwort: Schwesternausbildung

Missio München

Aufbau einer Gemüsefarm

Immer geht es missio auch um praktische Hilfen im Alltag. „Ohne die afrikanische Frau kann sich Afrika nicht entwickeln (...) daher setze ich auf die Bildung von Mädchen und Frauen.“ sagt Sr. Marie-Catherine Kingbo, Ordensoberin der Fraternité des Servantes du Christ („Dienerinnen Christi“), Niger, Diözese Maradi. Im ländlichen Umfeld, wo die Armut am gravierendsten ist, ermutigen die Schwestern die Frauen, sich mithilfe von Mikrokrediten wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen.

In der Gemeinde Saé Saboua, im Zentrum der Region Maradi, möchte die Ordensgemeinschaft einen weiteren Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation der Frauen und ihrer Familie leisten. Die Schwestern haben ein 4.131 m² großes brachliegendes Grundstück erworben und planen dort den Aufbau eines Ausbildungsbetriebes für Gemüseanbau. 200 Frauen sollen lernen, wie sie Hirse, Erdnüsse, Bohnen, Moringa, Kartoffeln, Kohl und Zwiebeln anbauen. Je nach Gemüseart wird während der Trocken- oder Regenzeit gepflanzt, so dass die Felder ganzjährig Erträge einbringen. Die Frauen werden in der ökologischen Bewirtschaftung geschult, so dass sie künftig in der Lage sind, ihre Felder eigenständig zu bestellen und ihre Familien zu ernähren.



Vor allem die Kinder werden von der ausgewogeneren Ernährung profitieren und können sich gesund entwickeln.

Im ersten Schritt stehen folgende Aufgaben an:

- **Bau eines Brunnens zur Bewässerung der Felder**
- **Eingrenzung des Geländes mit einer Mauer zum Schutz vor Tieren**
- **Anschaffung von Geräten**
- **Kauf von Saatgut und Setzlingen**
- **erste Schulungen der Frauen**

missio München fördert den Aufbau des Ausbildungsbetriebes. Sr. Marie-Catherine Kingbo hat sich das Vertrauen der Dorfchefs und der Imame des muslimischen Landes erarbeitet, da sie mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Dörfer leistet. Wenn auch Sie die Frauen dabei unterstützen möchten, aktiv bei der Gestaltung ihrer künftigen Lebensbedingungen mitzuwirken, danken wir von Herzen für Ihre Spende!

Bankverbindung

missio München

Kontonummer: 800 080 004

BLZ: 750 903 00 LIGA Bank

IBAN: DE96 7509 0300 0800 0800 04

BIC: GENODEF1M05

PROJEKTNUMMER 140002-0190-2020-N+F

**Spenden Sie heute für ein
besseres Morgen in Maradi!**

Sternsingen 2021 in Wasserlos

Liebe Gemeinde,

auch wir, die Wasserloser Ministranten, haben in Zeiten von Corona einige Entscheidungen zu treffen, inwieweit all unsere geplanten Aktivitäten stattfinden können. Nachdem wir leider schon unsere für August geplante Segeltour auf nächstes Jahr verschieben mussten, haben wir uns nun entschlossen, das Sternsingen im Januar in jedem Fall stattfinden zu lassen. Natürlich werden wir uns an alle Vorschriften, sowohl vom Bistum Würzburg als auch vom bayerischen Staat, halten. Auch wenn diese möglicherweise bedeuten werden, dass wir nur mit Maske und Handschuhen zu Ihnen kommen dürfen, ist das unserer Meinung nach immer noch besser, als diese schöne Tradition komplett abzu-

sagen. Wie genau die Aktion ablaufen wird, teilen wir Ihnen mit, sobald wir die dann geltenden Richtlinien erhalten und uns ein Konzept überlegt haben. Wir hoffen, Sie freuen sich genauso wie wir auf dieses schöne Ereignis.

Und bleiben Sie bis dahin gesund.

Ihre Wasserloser Ministranten



Hochfest in der Fastenzeit

19. März, Sankt Josef

Dr. Lucia Hünermann

Früher haben die Menschen während der Fastenzeit viel strenger gefastet als heutzutage: Kein Fleisch, keine Eier, höchstens eine sättigende Mahlzeit am Tag. Ausnahmen bildeten Sonntag und Hochfeste, da wurde das Fasten unterbrochen und man durfte reichlich essen. Ein solches Hochfest ist der „Josephi-Tag“, wie er in manchen Regionen heute noch heißt, das Fest des Heiligen Josef am 19. März, das 1479 in Rom eingeführt wurde. Nur wenige Heilige haben mehr als einen Festtag; St. Josef ist allerdings so wichtig, dass ihm ein zweiter Tag geweiht ist: „Josef, der Arbeiter“ wird am 1. Mai begangen und geht auf Pius XII. zurück. Der Heilige Josef wurde 1962 von Johannes XXIII. in das Eucharistische Hochgebet eingefügt.

„Heilig“ (lateinisch: sanctus) bedeutet: „Zu Gott gehörend“: So heißt es im Buch Le-

viticus: „Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin Ich, JHWH, euer Gott.“ (Lev 19,2). Der Name „Josef“ taucht zuerst im Alten Testament auf: Dem Stammvater des Volkes Israel, Jakob, wurde von seiner Frau Rahel ein Sohn geboren. „Sie gab ihm den Namen Josef - Möge er noch hinzufügen - und sagte: Der HERR gebe mir noch einen anderen Sohn hinzu.“ (Gen 1,24). Der Name ist recht häufig, nicht nur in der Bibel, sondern in vielen Ländern und Sprachen; es gibt ihn sogar in einer chinesischen Version.

Der Heilige Josef des Hochgebets, um den es hier geht, ist allerdings nicht der alttestamentarische, sondern der des Neuen Testaments, der Bräutigam und Ehemann Marias und der Schutzpatron der Kirche: So stellt ihn die Figur in der alten Kälberauer Kirche dar: Josef „beschirmt“



St. Josef Albstadt



St. Josef Alzenau



St. Josef Kälberau

den Petersdom mit seinem Mantel. St. Josef ist in allen sechs Gemeinden unserer beiden Pfarreiengemeinschaften präsent, in mehreren der Kirchen auch an besonders hervorgehobener Stelle. Meist ist er mit dem Jesuskind dargestellt, aber auch mit Handwerksgeräten wie Säge, Winkel oder Axt oder mit einem blühenden Stab.

Aus den Evangelien erfahren wir von Josefs Abstammung und seinem Beruf; seine Sorge um die heilige Familie, also seine Ehe mit der Jungfrau Maria und die von ihm angenommene Aufgabe als menschlicher Vater gegenüber Jesus. Außerdem berichten die Evangelien, dass er gerecht, gehorsam gegenüber Gott und ein Mann der Tat war.

Abstammung

Mit Josefs Stammbaum seit Abraham beginnt das Evangelium des Heiligen Matthäus. Josef gehört dem Stamm Juda an, zu seinen Ahnen gehört David, der von Gott selbst zum König des Volkes Israel erwählt wurde; damit ist er sozusagen ein Angehöriger des Hochadels, aus königlicher

Familie.

Die Ahnenreihe im Lukas-Evangelium weicht teilweise davon ab, vermutlich weil es damals wesentlich schwieriger war, Ahnenforschung zu betreiben als heute. Aber auch das Evangelium des Heiligen Lukas zählt König David als Vorfahren Josefs auf und geht noch weiter, bis hin zu Adam, der von Gott selbst stammt. Papst Benedikt XVI erklärt in seinem Buch „Jesus von Nazareth“ (Bd.3, Prolog - Die Kindheitsgeschichten), dass dies ein deutlicher Hinweis auf die Heiligkeit Jesu und auch des Heiligen Josef ist. Das jüngste Glied beider Stammbäume ist Jesus, von dem Lukas schreibt: „Er galt als Sohn Josefs.“ (Lk 3,23) und Matthäus: „Jakob zeugte den Josef, den Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren, der der Christus genannt wird.“ In allen vorhergehenden Generationen steht das Wort „zeugte“, nur bei Josef, dem rechtlichen Vater Jesu, steht es nicht. Beide Evangelisten sind sich also ganz offensichtlich von Anfang an darin einig, dass Josef nicht der biologische Vater Jesu ist: Jesus ist Sohn Gottes.



St. Josef Hörstein



St. Josef Michelbach



St. Josef Wasserlos

Hochfest in der Fastenzeit

19. März, Sankt Josef

Ehe mit der Jungfrau Maria

Übereinstimmend berichten auch beide Evangelisten, dass ein Verlöbnis Josefs mit Maria bestand: „Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt [...]“ sagt Matthäus (Mt 1,18), und der Evangelist Lukas berichtet (Lk 1,27): „[...] der Engel Gabriel von Gott [...] zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.“ In einem Marienleben, dem sogenannten „Jakobsevangelium“, das etwa um das Jahr 150 entstand (also deutlich später als Matthäus- und Lukasevangelium), wird das Verlöbnis detailliert geschildert: Maria wuchs als Tempeljungfrau in der Obhut der Priester im Jerusalemer Tempel auf. Als sie mit Erreichen der Pubertät den Tempel verlassen musste, suchten die Priester einen Ehemann für Maria aus, der sie behüten sollte. Während der Hohepriester Zacharias betete, erschien ihm ein Engel, der ihn aufforderte, die Witwer Israels zusammenzurufen. Jeder sollte einen Stab mitbringen und Gott werde ein Zeichen senden, wer Maria heiraten solle. Daraufhin sandten die Priester Boten nach Judäa und Josef „warf mitten in der Arbeit sein Beil hin“ und zog zum Tempel. Der Hohepriester nahm die Stäbe, welche die Witwer mitgebracht hatten, und betete mit ihnen im Tempel. Als er sie den Männern zurückgab, schlüpfte eine Taube aus Josefs Stab und setzte sich auf seinen Kopf. Dies war das Zeichen, dass Gott Josef zum Ehemann Marias erwählt hatte.

Diese Geschichte hat eine Parallele im Alten Testament, in der Erwählung Aarons, dem Bruder des Moses, als Hohepriester (Ex 29): Vertreter der zwölf Stämme Israels

hatten gemäß dem Buch Exodus zwölf Stäbe auf die Bundeslade gelegt. Dass nur der Stab Aarons grünte und blühte, galt als Zeichen seiner Erwählung (Num. 17) für den Tempeldienst. Josef wird so als neuer Aaron dargestellt, also als einer, der berufen ist, Gott unmittelbar vor seinem Angesicht zu dienen. So wurde der blühende Stab auch zum Attribut des Heiligen Josef, wie in den Darstellungen in der Albstädter und der Hörsteiner Kirche.

Matthäus fährt in seinem Evangelium fort (Mt 1,18): „noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete - durch das Wirken des Heiligen Geistes.“ Der Heilige Papst Johannes Paul II sagt in seinem apostolischen Schreiben „redemptoris custos“ (Latein: „Beschützer des Erlösers“):

„Maria wird, auch wenn sie schon mit Josef „verheiratet“ ist, Jungfrau bleiben, weil das schon bei der Verkündigung in ihr empfangene Kind durch das Wirken des Heiligen Geistes empfangen worden war.“

Das Lukasevangelium beschreibt die Verkündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel ausführlicher; Josef ist nicht dabei, weiß also von nichts. Das „Jakobsevangelium“ berichtet, er sei für mehrere Monate „zu seinen Bauten“ verreist gewesen.

Ein Gerechter

Josef stellt also überrascht fest, dass seine Verlobte, seine Braut, Maria, schwanger ist, ein Kind erwartet. Er hat aber keine Ahnung, von wem - sich selbst kann er ja als Kindsvater ausschließen. Fühlt er sich betrogen? Bekommt er einen Wutanfall? Macht er eine Szene oder einen großen Skandal daraus? Bei Matthäus (Mt 1,19) lesen wir: „Josef, ihr Mann, der gerecht war

und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen.“ Josef wird hier „gerecht“ genannt. Zur Erklärung dieses Begriffes verweist Benedikt XVI auf den ersten Psalm: „Selig der Mann, der nicht nach dem Rat der Frevler geht, nicht auf dem Weg der Sünder steht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern sein Gefallen hat an der Weisung des HERRN, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt. [...] Alles, was er tut, es wird ihm gelingen. Nicht so die Frevler [...]. Darum werden die Frevler im Gericht nicht bestehen noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, der Weg der Frevler aber verliert sich.“ Im Judentum ist es daher eine besondere Anerkennung, wenn jemand als „gerecht“ bezeichnet wird. „Gerecht“ bedeutet also, dass Josef gottgefällig lebt, nach den Regeln und Vorschriften, die Gott dem Volk Israel gegeben hat, sein Leben ist von Frömmigkeit geprägt. Ebenso muss der Gerechte weise und gütig sein. In Bezug auf Maria könnte die Güte Josefs hier angesprochen sein: die Güte, mit der Josef das Gesetz interpretiert. Er hätte die Möglichkeit, Maria wegen eines (vermuteten) Ehebruches öffentlich anzuklagen - was bei einem Schuldspruch für Maria zur Todesstrafe durch Steinigung geführt hätte. Doch Josef ist gerecht, er will keine öffentliche Verurteilung, sondern er überlegt, ob er ihr nach dem Gesetz des Mose einen Scheidebrief ausstellt. Maria hätte dann in ihr Elternhaus zurückkehren können und wäre frei gewesen, dass ein anderer sie heiratet. Er wollte ihr die Schande ersparen.

Vater für Jesus

Doch es kommt anders: (Mt 1,20-21) „Während er noch darüber nachdachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den

Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“

Während der Engel Gabriel direkt zu Maria gesprochen hat, erscheint er dem Heiligen Josef nur im Traum. Josef erkennt, dass die Botschaft tatsächlich von Gott kommt, ihm ist die Gabe der Unterscheidung verliehen. In „redemptoris custos“ (JP II) heißt es dazu:

„Der Bote wendet sich an Josef als den „Mann Mariens“, der dem Sohn, der von der mit ihm verheirateten Jungfrau aus Nazaret geboren werden wird, dann diesen Namen geben soll. Er wendet sich also an Josef und überträgt ihm für den Sohn Mariens die Aufgaben eines irdischen Vaters. „Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich“ (Mt 1, 24). Er nahm sie zu sich mit dem ganzen Geheimnis ihrer Mutterschaft, er nahm sie zu sich zusammen mit dem Sohn, der durch das Wirken des Heiligen Geistes zur Welt kommen würde: Damit bewies er in Bezug auf das, was Gott ihm durch seinen Boten aufgetragen hatte, eine willige Verfügbarkeit, die jener Mariens ähnlich ist. [...] Was er getan hat, ist reinster „Gehorsam des Glaubens“ (vgl. Röm 1, 5; 16, 26; 2 Kor 10, 5-6).

Josef gehorcht Gottes Wort. Durch die Ehe mit Maria und die Namensgebung Jesu nimmt Josef das Kind Marias als sein eigenes an, damit gehört Jesus zu seiner Familie, zu seinem Stamm, und ist Sohn Davids. Da dieser Auftrag von Gott selbst kommt, wird Josef wahrhaftig zum Vater Jesu, in geistiger Weise.

Auch im Lukasevangelium übernimmt Josef die väterliche Sorge für Maria und ihr ungeborenes Kind, wie wir es alle Jahre wieder im Weihnachtsevangelium hören: „So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria,

Hochfest in der Fastenzeit

19. März, Sankt Josef

seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.“ (Lk 2,3). Damit ist Josef rechtlich und steuerlich betrachtet der Vater von Jesus, auch der römischen Besatzungsmacht gegenüber - wir erinnern uns, es war der römische Kaiser Augustus, der die Volkszählung veranlasst hatte. Auch die Hirten „fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.“ (Lk 2, 16) und sehen Josef als väterlichen Beschützer.

Bei der Beschneidung Jesu im Tempel wird Josef ausdrücklich als Vater bezeichnet (Lk 2, 33) und indirekt, durch das Wort „Eltern“ bei Lk 2,41. Da im Volk Israel die Beschneidung des Sohnes die erste religiöse Pflicht des Vaters ist, erfüllt Josef mit diesem Ritus sein Recht und seine Pflicht gegenüber Jesus. *Der Bund Gottes mit Abraham, dessen Zeichen die Beschneidung war (vgl. Gen 17, 13), erreicht in Jesus seine volle Gültigkeit und seine vollkommene Verwirklichung, da Jesus das „Ja“ zu allen früheren Verheißungen ist (vgl. 2 Kor 1, 20).* Dies schreibt Johannes Paul II in „redemptoris custos“ dazu. Josef gibt dem Kind bei der Beschneidung den Namen Jesus. Allein in diesem Namen ist das Heil zu finden (vgl. Apg 4, 12); und dessen Bedeutung war Josef bei seiner eigenen „Verkündigung“ enthüllt worden: „Ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen“ (Mt 1, 21). Mit der Namensgebung erklärt Josef seine rechtmäßige Vaterschaft über Jesus und mit der Nennung des Namens verkündet er Jesu Sendung als Retter (der hebräische Name Jesus, „Jeschua“, bedeutet wörtlich: „Gott rettet“).

Dass Josef seine Aufgabe als liebender menschlicher Vater Jesu übernimmt, zeigt sich auch bei der Pilgerreise mit dem zwölfjährigen Jesus zum Tempel in Jerusalem, von der der Heilige Lukas (Lk 2,41-51) berichtet. Er lehrt ihn die Gebote einzuhalten, die der Herr seinem Volk Israel geboten hat, den jährlichen Besuch im Tempel in

Jerusalem, dem Haus des HERRN. Der zwölfjährige Jesus bleibt dort und sieht sich anschließend mit den Vorwürfen seiner Mutter konfrontiert: „Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ Gerade in diesen „Schmerzen“ zeigt sich die große väterliche Liebe Josefs zu Jesus.

Gehorsam gegenüber Gott und ein Mann der Tat

Josefs besonderer Gehorsam gegenüber Gott zeigte sich schon im vorherigen Abschnitt: Der Engel spricht im Traum zu Josef. Und Josef handelt, er führt Gottes Aufträge zuverlässig aus. Er nimmt Maria an und ihren Sohn, Jesus. Er wird, gehorsam der göttlichen Weisung, sein menschlicher Vater, sein Erzieher. Eine Antwort? Nein, dass Josef mit dem Engel gesprochen hätte, überliefert uns der Evangelist nicht. Das einzige Wort, dass er, Josef, laut den Evangelien gesprochen hat, ist der Name „Jesus“ - bei der Namensgebung im Tempel - darauf weist Papst Benedikt XVI („Jesus von Nazareth“ Bd.3) hin. Die Einlösung des Erstgeborenen (Lk 2,16 ff) ist eine weitere Pflicht des Vaters, die von Josef erfüllt wird. Wie der Heilige Lukas berichtet, *„brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.“* Josef ist den göttlichen Gesetzen seines Volkes gehorsam, er ist ein frommer Israelit. Doch auch der römischen Obrigkeit gegenüber war er gehorsam („redemptoris custos“, JP II):

Als sich Josef zur Eintragung in die Einwohnerlisten nach Betlehem begab, erfüllte er in Bezug auf das Kind die bedeutsame Aufgabe, den Namen »Jesus, Sohn Josefs aus Nazaret« offiziell in die Einwohnerliste des Römischen Reiches eintragen zu lassen. Diese Eintragung bezeugt offenkundig Jesu Zugehörigkeit zum Menschengeschlecht, Mensch unter Bürgern dieser Welt, der den zivilen Gesetzen und Einrichtungen unterworfen ist, aber auch »Retter der Welt«.

Einen weiteren Akt des Gehorsams gegenüber Gott ist die Flucht nach Ägypten, die das Matthäusevangelium berichtet: „Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten“ (Mt 2, 13). Durch die Sterndeuter hatte Herodes von der Geburt des „Königs der Juden“ erfahren (Mt 2, 2) und daraufhin „ließ er in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten“ (Mt 2, 16), denn Herodes fürchtete um seinen Thron. Wieder ist Josef bedingungslos gehorsam, erkennt in der Botschaft des Engels Gottes Auftrag und befolgt ihn, ohne jede Diskussion „stand er in der Nacht auf und floh mit dem Kind und seiner Mutter nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ (Mt 2, 14-15; vgl. Hos 11, 1). Josef ist ein Mann der Tat, nicht der großen Worte. In seinem gehorsamen Tun erfüllt er die Worte der Propheten.

Auch die Rückkehr nach Israel wird ihm durch einen Engel des Herrn befohlen, und wieder gehorcht Josef. allerdings nicht blind und gedankenlos: Er kehrt nicht in seine Heimatstadt Bethlehem in Judäa zurück, weil dort der brutale und grausame Sohn des Herodes, Archelaos, regierte. Wie Matthäus schreibt (Mt 2, 22-23): „Und weil er im Traum einen Befehl erhalten

https://www.stjosef.at/pdf/dok/sankt_josef_biblich.pdf

<http://www.jakobus-weg.de/aJakw/3Spiritua/Jkevelgen.htm>

Jesus von Nazareth, Bd. 3 „Prolog - Die Kindheitsgeschichten“; Benedikt XVI., Herder Apostolisches Schreiben „Redemptoris custos“ 15.08.1989, Johannes Paul II

hatte, zog er in das Gebiet von Galiläa und ließ sich in einer Stadt namens Nazaret nieder. Denn es sollte sich erfüllen, was durch die Propheten gesagt worden ist: Er wird Nazoräer genannt werden.“ In seinem Gehorsam macht Josef sich zum Werkzeug Gottes, zum Erfüllungsgehilfen der Göttlichen Weissagungen.

Josefs Beruf und Tod

Nach der Jerusalem-Wallfahrt mit dem zwölfjährigen Jesus erscheint Josef in den Evangelien nicht mehr selbst, als handelnde Person, sondern nur noch in den Gesprächen und Erinnerungen der Menschen. So heißt es beim Evangelisten Johannes (Joh 1,45): „Philippus traf Natanaël und sagte zu ihm: Wir haben den gefunden, über den Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben: Jesus, den Sohn Josefs, aus Nazaret.“ Bei Matthäus lesen wir (Mt 13,55): „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria [...]?“ Im griechischen Original steht das Wort „**τέκτων**“ (tekton), es bedeutet Baumeister, also Handwerker oder Architekt. Häuser wurden damals aus Stein gebaut, also war Joseph möglicherweise kein Zimmermann sondern Steinmetz. In der lateinischen Bibelübersetzung stand dann „faber“, was ganz allgemein „Handwerker“ heißt, aber auch Schmied (italienisch: „fabbro“) bedeuten kann. Das war im Mittelalter dann die herrschende Meinung: Josef sei ein Schmied gewesen. Ende des 13. Jahrhunderts studierte Thomas von Aquin die griechischen Originaltexte und übersetzte wieder korrekt „Bauhandwerker“.

Über Josefs Tod wissen wir nichts - es gibt allerdings eine ganze Reihe von Legenden. Es spricht viel dafür, dass er bereits vor dem öffentlichen Wirken Jesu verstorben ist, denn er wird, anders als Maria, weder bei der Hochzeit von Kana erwähnt, noch bei der Passion. Auch dass Jesus seine Mutter dem Lieblingsjünger anvertraut (Joh 19,26 – 27), lässt darauf schließen: Wäre Josef noch am Leben gewesen, bestünde hierfür kein Grund.

Epiphanie: Erscheinung des Herrn 6. Januar

Richard Strobel OStR a. D.

Während wir am Weihnachtsfest die Erniedrigung Gottes in seinem Sohn Jesus von Nazareth, d. h. seinen Abstieg aus der Herrlichkeit des Himmels, gefeiert haben, betont das Fest der Erscheinung des Herrn demgegenüber den Anfang der Königsherrschaft Gottes in seinem Messias, dem gesalbten Herrn und König des Alls. Dieses Kind, das im Stall außerhalb der „Davidstadt“ Bethlehem als Mensch geboren wurde, ist wirklich der Gott und der Herr, der sich in diesem Kind allen Menschen zuwendet und so mit der „Neuen Welt“ Gottes beginnt. Epiphanie, das Fest der Erscheinung Gottes, des Herrn, ist somit das eigentliche Christkönigsfest, das von der Hoffnung erfüllt ist. Wenn eines Tages die ganze Schöpfung Gottes diesem Herrn und König dient, wird er seinem himmlischen Vater das ewige, allumfassende Reich übergeben; dieses ist das Reich der Wahrheit, des Lebens, der Heiligkeit, der Gnade, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens.

Dieses hoffnungsvolle Bild der „Neuen Welt“ Gottes wird schon im dritten Teil des Jesaja-Buches beschrieben, als eine prächtige Prozession der Menschheit aus allen Teilen der Erde hin zur Wohnung Gottes auf dem Zionsberg zu Jerusalem, um mit ihrer Gabenfülle ihrem wahren König und Herrn Ehre zu erweisen und zu danken, weil er ihnen ein Leben in Frieden und Menschenwürde bereitet hat.

Als Vertreter der großen Menschheitsfamilie erkennt der Evangelist Matthäus die Sterndeuter, die als kundige Astrologen durch einen wunderbaren Stern zu diesem neugeborenen König des Gottesvolkes geführt werden. Sie huldigen ihm mit den kostbarsten, ja königlichen Geschenken. Diese Gaben sind voller Bedeutung: nämlich Gold, das allein dem König gebührt,

Weihrauch, der als Opfergabe dem einen wahren Gott zusteht und Myrrhe, das überaus wertvolle Harz des südarabischen Balsambaumes, das auf der Königsstraße aus dem Hadramaut nach Palästina transportiert wurde und als Duftstoff und als Heilsalbe verwendet worden ist. Die Heilsalbe wirkte schmerzlindernd, reinigend und heilend. Bei den Ägyptern wurde Balsam auch für den Totenkult zur Einbalsamierung der Verstorbenen verwendet. Bei uns katholischen Christen wird Balsam mit Olivenöl zum Chrisam gemischt und vom jeweiligen Ortsbischof an Gründonnerstag in einer eigenen Chrisam-Messe geweiht und in den einzelnen Dekanaten dann an die Gemeinde verteilt, für die Spendung der Taufe.

Kein Wunder ist es darum, dass man seit dem frühen Mittelalter diese Magier aus dem Osten zu Königen gemacht hat und sie auch mit Namen gekennzeichnet hat, wie man sie in der auch heute üblichen Reihenfolge auf dem berühmten Mosaik in der Kirche San Apollinare in Ravenna dargestellt hat: Caspar, Melchior, Balthasar.

Diese drei Könige symbolisieren die gesamte Menschheit. Daher werden sie auch den drei verschiedenen Altersstufen dargestellt: Ein bartloser Jüngling, ein reifer erwachsener Mann und ein weißhaariger Greis. In dem Mosaik sind sie als Männer aus dem Orient dargestellt, daher tragen sie Hosen, zur Entstehungszeit des Mosaiks war das in Europa nicht üblich. In späteren Jahrhunderten änderte sich die Darstellung der drei Weisen: Nun repräsentierten sie auch noch die damals bekannten Kontinente, Asien, Afrika und Europa, so dass einer der drei als dunkelhäutiger Afrikaner dargestellt wurde.



Die Drei Weisen: Mosaik in der Basilika Sant' Apollinare Nuovo in Ravenna

Auch die drei Namen sind bedeutungsvoll: Caspar vom persischen „ghasbar“ = Schatzmeister (des Königs), der seinen Königsschatz verwaltet und dem göttlichen Kind das Gold überbringt. Der Name Melchior kommt aus dem hebräischen „melech-or“ und bedeutet König des Lichts. Er trägt ein Weihrauch-Schiffchen. Und schließlich noch Balthasar, ein ursprünglich akkadischer Name, der voll ausgesprochen „Bel-Schar(ra)-Usur“ lautet. Seine Bedeutung zielt auch auf das Christuskind hin und bittet den Gott (Bel), er möge den König erhalten und ihm Glück und Segen bereiten.

Seit etwa 1950 wird auch hierzulande das Sternsingen mit einem neuen Sinn erfüllt, indem die Sternsinger den Segen Gottes in alle Häuser und Wohnungen tragen nach dem Leitwort: Segen bringen, Segen sein! Die Spenden, die sie dabei einsammeln, werden verwendet, um insbesondere die Not der Kinder in aller Welt zu wenden.

PS: Im Jahr 1836 richtete Vinzenz Pallotti zum Fest der Erscheinung des Herrn eine alljährliche Festwoche ein, als ein Fest der Einheit der Liebe. Er wollte sie als eine vielsprachige Feier der Glaubenserneuerung für alle Christen aller Kirchen und Konfessionen verstanden wissen, damit Christus als das Licht der Welt alle mit seinem Licht erfüllen möge, damit sie nicht mehr in der Nacht der Gottesferne und des Todes zugrunde gehen.

O. A. M. D. G!
omnia ad maiorem dei gloria
(Alles zur größeren Ehre Gottes)

Bildquelle:
https://77commons.wikimedia.org/wiki/File:Ravenna_BasilicaSant%27Apollinare_Nuovo_3_Wise_men.jpg Username.Ruge

Kinderkirche to go:

Mit Ochs und Esel, den Hirten, Maria und Josef durch den Advent

Da Familiengottesdienste derzeit nicht im gewohnten Rahmen möglich sind, bieten wir im Advent eine „Kinderkirche to go“ an. In den Kirchen Alzenau, Michelbach (rechter Seitenaltar) und Kälberau liegen für Familien mit Kindern für jede Adventswoche Tüten bereit. Die Kinder erfahren darin in einer kleinen Andacht das jeweilige Sonntagsevangelium und Neues von den Krippenfiguren, die vieles zu erzählen haben. Außerdem gibt es noch Materialien zum Lesen, Basteln und Spielen. Familien sind herzlich eingeladen, sich jeden Sonntag eine Tüte abzuholen.

In Wasserlos werden die Tüten nach Voranmeldung per E-Mail bei **kinderkircheto@gmx.de** direkt zu den Familien gebracht.



Bild: Reinhard Demel

„**Bald schon ist wieder Weihnachten!**“

„Ja, ich freue mich schon sehr darauf, auch wenn es in diesem Jahr nicht so sein wird wie immer.“

„Warum?“

„Naja, wegen Corona können nicht so viele in unseren Kirchen feiern.“

„Das finde ich sehr schade. Aber ich habe gehört, dass einige Gottesdienstbeauftragte zusätzlich zu den Metten in den Kirchen eine ökumenische Weihnachtsfeier im Freien planen.“

„Tatsächlich? Wo soll das denn stattfinden?“

„Am 24.12.2020 um 17.00 Uhr im Alzenauer Stadion!“

„Im Stadion?“

„Ja, es wurden schon eine Menge Ideen gesammelt für eine weihnachtliche Wortgottesfeier.“

„Finde ich super!“

„Ja, man kann sich bei Thomas Heilos, Tel.: 06023/503021, oder per Mail: thomas.heilos@alice.de, anmelden.“

Auch interessierte Helfer*innen können sich hier melden, denn es werden viele Hände gesucht.“

Sind Sie auch dabei?

Dann bitte an warme Decken und passende Kleidung denken.

Wir beantworten auch gerne weitere Fragen.

Es grüßen herzlich
Berta & Andreas Botschek,
Gabriele Huth,
Pfr. Johannes Oeters,
Rosemarie Redelberger,
Barbara Schelbert,
Werner Bachmann,
Thomas & Edith Heilos



Gottesdienste an Weihnachten

Da aufgrund der geltenden Infektionsschutzmaßnahmen die Zahl der Gottesdienstbesucher leider stark begrenzt werden muss, ist für die Gottesdienste an den Weihnachtstagen teilweise eine vorherige Anmeldung notwendig.

Darüber hinaus ist es möglich, dass aufgrund der Corona-Situation Gottesdienste kurzfristig abgesagt oder verschoben werden müssen. Bitte beachten Sie daher die aktuellen Informationen auf den Webseiten unserer beiden Pfarreiengemeinschaften

pg-hahnenkamm.de

und

pg-apostelgarten.de.



Donnerstag 24. Dezember 2020 Geburt des Herrn - HEILIGER ABEND

Albstadt

Kuratiekirche St. Phillipus-St. Jakobus Christmette 18:00 Uhr

Alzenau

Alzenauer Stadion weihnachtliche Wortgottesfeier 17:00 Uhr

Pfarrkirche St. Justinus Christmette 18:00 Uhr

Christmette 22:00 Uhr

Hörstein

Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Kinderchristfeier 16:30 Uhr

Christmette 22:00 Uhr

Kälberau

Wallfahrtskirche Kälberau Kinderchristfeier 15:30 Uhr

Wortgottesfeier für alle Generationen 17:30 Uhr

Christmette 22:00 Uhr

Michelbach

Pfarrkirche St. Laurentius Wortgottesdienst für Kleinkinder 10:30 Uhr

Familienchristfeier mit flutes&voices 15:00 Uhr

Familienchristfeier 16:30 Uhr

Christmette 18:00 Uhr

Wasserlos Kuratiekirche St. Katharina Kinderchristfeier 15:00 Uhr

Christmette 18:00 Uhr

Freitag 25. Dezember 2019 HOCHFEST der GEBURT des HERRN-Weihnachten

Albstadt

Kuratiekirche St. Phillipus-St. Jakobus Messfeier 9:30 Uhr

Alzenau

Pfarrkirche St. Justinus Messfeier 9:00 Uhr

Messfeier 10:30 Uhr

Hörstein

Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Messfeier 10:30 Uhr

Kälberau

Wallfahrtskirche Kälberau Messfeier 18:30 Uhr

Michelbach

Pfarrkirche St. Laurentius Hirtenmesse 7:30 Uhr

Wasserlos

Kuratiekirche St. Katharina Messfeier 9:00 Uhr

Gottesdienste an Weihnachten

Samstag 26. Dezember 2020 ZWEITER WEIHNACHTSTAG - Fest d. HL. STEPHANUS

Albstadt

Kuratiekirche St. Phillipus-St. Jakobus **Messfeier** 9:30 Uhr

Alzenau

Pfarrkirche St. Justinus **Messfeier** 10:30 Uhr

Hörstein

Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt **Messfeier** 9:00 Uhr

Kälberau

Wallfahrtskirche Kälberau **Messfeier** 18:30 Uhr

Michelbach

Pfarrkirche St. Laurentius **Messfeier** 10:30 Uhr

Wasserlos

Kuratiekirche St. Katharina **Messfeier** 10:30 Uhr

Sonntag 27. Dezember 2020 FEST HL. JOHANNES Evangelist und Apostel

Albstadt

Kuratiekirche St. Phillipus-St. Jakobus **Messfeier** 9:30 Uhr

Alzenau

Pfarrkirche St. Justinus **Messfeier** 7:30 Uhr
Messfeier 10:30 Uhr

Hörstein

Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt **Messfeier** 10:30 Uhr

Kälberau

Wallfahrtskirche Kälberau **Messfeier** 9:00 Uhr
Messfeier 18:30 Uhr

Michelbach

Pfarrkirche St. Laurentius **Messfeier** 9:00 Uhr

Wasserlos

Kuratiekirche St. Katharina **Messfeier** 10:30 Uhr

Donnerstag 31. Dezember 2020 HL. SILVESTER I., Papst

Albstadt Kuratiekirche St. Phillipus Albstadt	Messfeier zum Jahresschluss	18:00 Uhr
Alzenau Pfarrkirche St. Justinus	Messfeier zum Jahresschluss	17:00 Uhr
Hörstein Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt	Andacht zum Jahresschluss	17:00 Uhr
Kälberau Wallfahrtskirche Kälberau	Messfeier zum Jahresschluss	17:00 Uhr
Michelbach Pfarrkirche St. Laurentius	Andacht zum Jahresschluss	17:00 Uhr
Wasserlos Kuratiekirche St. Katharina	Andacht zum Jahresschluss	17:00 Uhr

Freitag 01. Januar 2021 HOCHFEST der GOTTESMUTTER MARIA - NEUJAHR

Albstadt Kuratiekirche St. Phillipus Albstadt	Messfeier zum Jahresschluss	9:30 Uhr
Alzenau Pfarrkirche St. Justinus	Messfeier zum Jahresschluss	10:30 Uhr
Hörstein Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt	Messfeier zum Jahresschluss	9:00 Uhr
Kälberau Wallfahrtskirche Kälberau	Messfeier zum Jahresschluss	18:30 Uhr
Michelbach Pfarrkirche St. Laurentius	Messfeier zum Jahresschluss	10:30 Uhr
Wasserlos Kuratiekirche St. Katharina	Messfeier zum Jahresschluss	10:30 Uhr



Kälberauer Gespräche 2021

Auch im Rahmen der Gesprächsreihe „Kälberauer Gespräche“ wurden, wie bei vielen anderen Veranstaltungen im Jahr 2020, mehrere Termine aufgrund der Corona-Krise abgesagt. Diese sollen in 2021 nachgeholt werden, neue Termine wurden geplant. Allerdings lässt die momentane Entwicklung der Corona-Situation nicht erwarten, dass es einen „regulären“ Verlauf des Zeitplans geben wird. Deshalb bitten wir, sich auf der Homepage der Pfarreiengemeinschaft „Maria im Apostelgarten“ zu informieren:

<https://www.pg-apostelgarten.de/aktuelles/termine>

Hier und über Aushänge, Pfarrnachrichten etc. werden die Termine angekündigt bzw. eventuelle Absagen der Termine bekanntgegeben. Für weitergehende Informationen können Sie sich gerne an Thomas Heilos per Mail thomas.heilos@alice.de oder telefonisch unter **06023 503021** wenden.

Altpapiersammlungen in Michelbach

- 8. / 9. Januar 2021
- 5. / 6. Februar 2021
- 5. / 6. März 2021
- 9. / 10. April 2021
- 7. / 8. Mai 2021
- 4. / 5. Junii 2021

Das Altpapier kann jeweils freitags zwischen 15 und 17 Uhr sowie samstags zwischen 9 und 12 Uhr vor der Schulturnhalle abgegeben werden. Dort stehen Helfer zum Verladen des Papiers in die Sammelcontainer bereit. Die Anlieferer können dabei im Auto sitzen bleiben und zum Infektionsschutz direkte Kontakte vermeiden.

Bitte nutzen Sie die Gelegenheit Ihr Altpapier zu entsorgen. Der Erlös kommt der Pfarrgemeinde Michelbach sowie unserem Kindergarten zugute.

Gerade in der aktuellen Zeit ist dieser finanzielle Beitrag besonders notwendig.

Pfarrbüro Albstadt

Am Schulplatz 3

Telefon:

mail:

web:

Spendenkonto:

Öffnungszeiten:

06023 / 1742

pfarrei.albstadt@bistum-wuerzburg.de

www.pg-apostelgarten.de

IBAN DE19 7956 7531 0102 6022 10

Mi 17.00 Uhr - 18.00 Uhr

Pfarrbüro Alzenau

Alfred-Delp-Str. 4

Telefon:

mail:

web:

Spendenkonto:

Öffnungszeiten:

06023 / 30077

pfarrei.alzenau@bistum-wuerzburg.de

www.pg-hahnenkamm.de

IBAN DE28 7955 0000 0240 0036 99

Di - Do 9.00 Uhr - 11.00 Uhr und

Di 14.00 Uhr - 16.00 Uhr

Pfarrbüro Hörstein und Wasserlos

Edelmannstr.1 Hörstein

Telefon:

mail:

web:

Spendenkonto Hörstein

Spendenkonto Wasserlos

Öffnungszeiten Hörstein:

06023 / 2041

pfarrei.hoerstein@bistum-wuerzburg.de

www.pg-hahnenkamm.de

IBAN DE35 7955 0000 0012 3792 02

IBAN DE28 7955 0000 0240 0413 35

Mo 15:00 Uhr - 17:00 Uhr

Pfarrbüro Michelbach und Kälberau

Trageserweg 2 (Laurentiushaus)

Telefon:

mail:

web:

Spendenkonto Michelbach

Spendenkonto Kälberau

Kontaktbüro Kälberau

Öffnungszeiten Michelbach:

Monatliche Öffnungszeiten

der Sakristeien:

06023 / 1354

pfarrei.michelbach@bistum-wuerzburg.de

www.pg-apostelgarten.de

IBAN DE20 7955 0000 0240 0505 00

IBAN DE08 7955 0000 0008 2655 30

Sakristei

Fr 15.00 Uhr - 17.00 Uhr

Mittwoch vor Annahmeschluss

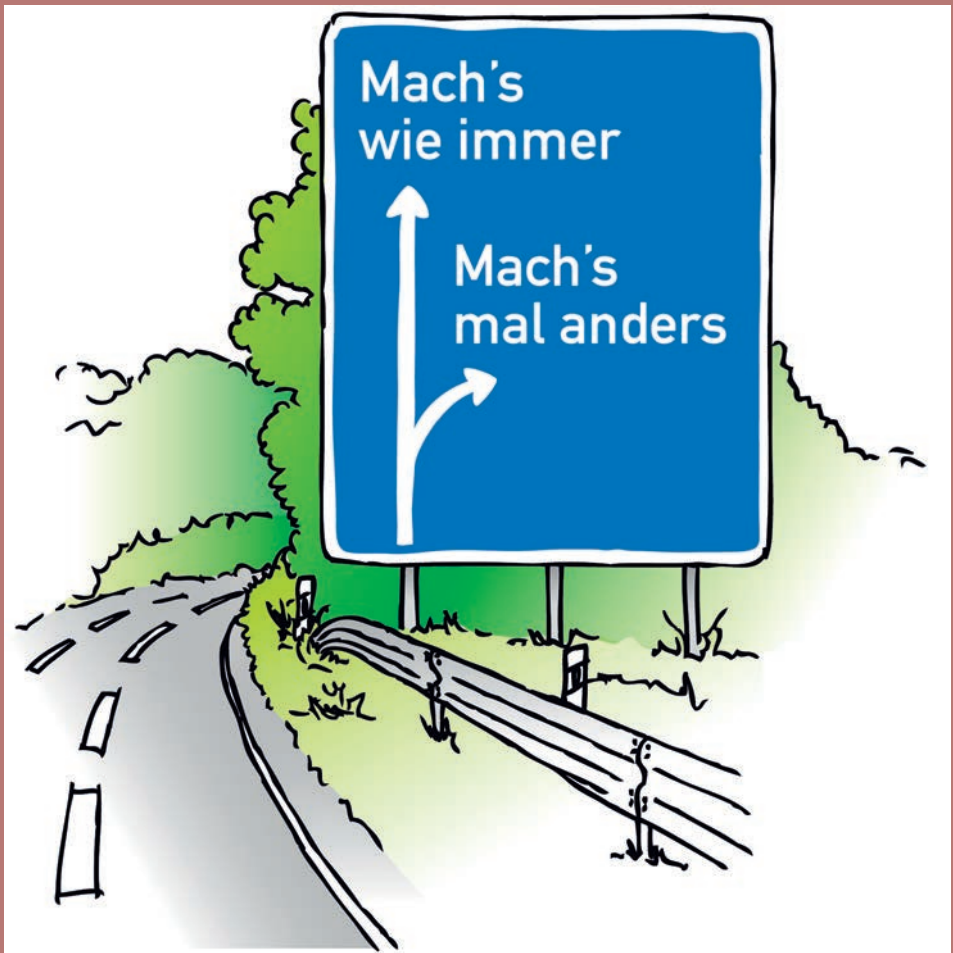
Wasserlos 18.00 - 18:25

Kälberau 15:30 - 16:30

Neue Mailadressen ab Januar:

pg.alzenau@bistum-wuerzburg.de

pg.michelbach@bistum-wuerzburg.de



Geht's noch? Geht-Versuche

Wenn nichts mehr geht,
was sonst immer geht,
geht vielleicht
endlich etwas,
wovon jeder sagte:
„Das geht doch nicht!“

**Geht's noch? –
Geht's doch!**